

# Riesner & Co. Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagsnummer  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 202.

Freitag, 31. August 1900, Abends.

53. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages 5 Pfg. Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Freitag, am 7. September 1900,

Vorm. 11 Uhr,

kommen im Dampfziegelgrundstücke zu Poppitz  
140 000 Stück Manerziegel  
gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.  
Riesa, am 31. August 1900.

Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgerichte.

J. B. Andrae.

Die Zählung der Obstbäume. — Äpfel-, Birnen-, Pflaumen- (Zweitschen) und Kirschbäume — im hiesigen Stadtbereich wird in den nächsten Tagen durch die Herren:  
Stadtverordneten Privatrat Pönnel,  
Mühlenbesitzer Adh. Born,  
Privatrat Müller,  
Straßenmeister Moritz und  
Stadtgärtner Ringel

vorgenommen.  
Die Besitzer von Obstbäumen werden aufgefordert, sich von deren Bestand zu überzeugen, damit sie den von Haus zu Haus gehenden Zählern richtige Angaben machen können.

Der Rath der Stadt Riesa,

am 31. August 1900.

St.-R. Dr. Wegelin.

Ind.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 1. September d. J., von Vormittag 8 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Kindes und eines Schweines zum Preise von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.  
Riesa, den 30. August 1900.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Weißner, Sanitätschirurg.

**Anzeigen** für das „Riesner Tageblatt“ erbiten uns bis spätestens  
Vormittag 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.  
Die Geschäftsstelle.

Die auf

Sonnabend, den 1. September 1900, Vorm. 10 Uhr

angelegte Versteigerung einer Musikpleiße hat sich erledigt.

Riesa, am 31. August 1900.

Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgerichte.

J. B. Andrae.

Montag, den 3. September 1900

Vorm. 11 Uhr,

kommt im Versteigerungslocal des Königl. Amtsgerichts hier

1 Kleiderschrank

gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 29. August 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts das.

J. B. Andrae.

Im Gasthof „zur Stadt Riesa“ in Poppitz, als Versteigerungslocal, kommt

Dienstag, den 4. September 1900

Vorm. 11 Uhr

1 Sopha gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 28. August 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts das.

J. B. Andrae.

Im Versteigerungslocal des Königl. Amtsgerichts hier kommen

Donnerstag, am 6. September 1900

Vorm. 11 Uhr

1 Vertikow und 1 Spiegel

gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 31. August 1900.

Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgerichte.

J. B. Andrae.

**Deriliches und Sächliches.**

Riesa, 31. August 1900.

Der August geht mit dem heutigen Tage zu Ende. Welcher Dank gebührt ihm, denn er ist neben dem Juli der einzige Monat, der heuer gehalten, was er versprochen hat. Eine lange Reihe schöner, sonniger Tage war uns im August beschieden, und die Hundstage ließen uns gehörig schmecken. Vorbei ist nun der Erste heißer Nächte, die goldenen Lehren des Feldes sind geborgen. Wo sie noch vor Kurzem im Wehen des sanften Sommerwindes hin- und herliefen, da breiten sich jetzt weite Stoppelfelder aus, über die am Himmelzelle die ersten grauen Herbstschatten hingehen. Noch ruhen rings die Lande im Sonnenschleier zur Mittagszeit; ein azurblauer Himmel läßt die Herzen der in heiterer Gottesnatur Erholung und Stärkung suchenden Menschen höher schlagen, noch rauschen die Blätter voll Lust und im Burpurschimmer flammte die Sonne — aber doch zeigt der zur Mitte gehende Monat schon einen Hauch tiefen Leides. Die Natur steht wieder einmal am Ziele ihres Segenswerkes und fängt an langsam abzusinken. Die Vorbereitungen des großen Sterbeprozesses haben sich bereits eingestellt. Schon manche Blüthe sank dahin und manches Blatt fiel halb zur Erde. Nacht und Frühling kommt der Abend. Gar gewaltig merkt man die Abnahme der Tageslänge. Aus dem Garten und aus dem Walde aber klingt ein Lied von schmerzlicher Gewalt: Ach, wie so bald verhallt der Reigen, wandelt sich Frühling in Winterzeit!

Bei der gestern auf der Melchnerstraße stattgefundenen Pferdenußierung, die von dem Commissar Herrn Rittmeister v. Carlowitz und Herrn Bezirkschirurg Dr. Lungwitz abgenommen wurde, wurden über 250 Pferde vorgeführt. Die Straße war vollständig gesperrt.

Nach der Ministerialverordnung vom 5. April 1878 erfolgte bisher die Aufhebung des Lehnamens einer activen Militärperson in allen denjenigen Fällen, in welchen nicht besondere, den Verdacht eines Verbrechens begründende Umstände ein amtliches Einschreiten der Gerichtsbehörden geboten erscheinen ließen, durch die, von den Militärkommandobehörden benachrichtigte Polizeibehörde. Diese Verordnung findet mit dem 1. October 1900, als dem Tage des Inkrafttretens der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898, ihre Erledigung. Denn nach diesem Gesetze ist die Verhinderung der Amtstätigkeit durch den zunächst erreichbaren Amtsrichter vorzunehmen, wenn der Tod einer Militärperson nicht auf natürlichem Wege erfolgt ist, gleichviel ob der Verdacht eines an dem Todten

begangenen Verbrechens vorliegt oder ob der Tod durch Selbstmord oder Unglücksfall herbeigeführt worden ist. Die Militärbehörden sind daher angewiesen worden, in allen diesen Fällen vom 1. October 1900 ab wegen Aufhebung von Militärpersonen nicht mehr das amtliche Einschreiten einer Polizeibehörde zu veranlassen, und letztere haben vom genannten Zeitpunkte ab der Aufhebung von Leichen von Militärpersonen sich nicht mehr zu unterziehen, vielmehr in solchen Fällen lediglich die vorgeschriebene Anzeige über die Auffindung des Leichnams einer Militärperson an die nächste Militärbehörde zu erstatten.

Eine glatte Beförderung der für die Mannschaften des ostasiatischen Expeditionscorps oder der in chinesischen Gewässern befindlichen Kriegsschiffe bestimmten Postkassen kann nur erzielt werden, wenn die Schriftstücke oder Pakete richtig adressirt werden. Wir geben deshalb in Folgendem ein Muster, nach welchem, natürlich unter Beobachtung der sich aus dem Dienstgrade, der Kompanie u. s. w. ergebenden Änderungen, sämtliche Aufschriften einzurichten sind. Die Adressen sollen lauten:

2. Ostasiatisches Infanterieregiment.

In

den Soldaten der 1. Komp. 2. Ostasiatischen Infanterieregiment.

R. R. (Name)

Feldpostbrief.

Da aus dem hiesigen Bezirke eine größere Anzahl von Kämpfern nach China abgegangen ist, dürfte Vielen dieser Hinweis willkommen sein. Zu bemerken ist noch, daß Feldpostbriefe bis zu 50 Gramm Gewicht kostenlos befördert werden. Die Adressirung eines Briefes nach einem bestimmten Ort in China ist unzulässig.

Einem Mühlenbesitzer war von seiner Amtshauptmannschaft aus gegeben worden, mehrere Heger aus staupostzeitlichen Gründen zu besetzen, weil das Entstehen dieser Heger und ihr Anwachsen ursächlich auf die Behranlage des Müllers zurückzuführen sei. Die Heger seien seitens des Mühlenbesizers erhobene Beschränkungen ist sowohl von der Kreisauptmannschaft, wie vom Ministerium des Innern zurückgewiesen worden, denn zur ordnungsmäßigen Unterhaltung einer Stauanlage gehört, wie das Ministerium hierzu ausführt, auch die periodische Befestigung von Anschwemmungen im Flußbette und anderen Hindernissen für den regelmäßigen Wasserablauf, wie sie in größerem oder geringerem Maße bei jeder derartigen Anlage vorlämen. Sei der Beschwerdeführer dieser Verpflichtung fähig, wenn auch

unter stillschweigender Duldung der Behörde, nicht nachgelommen so habe ein ordnungswidriges Verhältnis bestanden, aus dem, selbst bei langer Dauer, Rechte durch Verjährung nicht hätten zur Entstehung gelangen können.

Mit Rücksicht auf das weitere Sinken der Staatspapiercourse hat das Königl. sächsische Finanzministerium beschlossen, die Holzwerke, die bei dem Fortrentamt sog. Holzkaufgeldercredit haben, die Wertpapiere des deutschen Reiches und der Bundesstaaten, die als Sicherung des Fiskus bei Creditvertheilung hinterlegt werden, künftig niedriger als bisher und zwar bis auf Weiteres die 3/4-procentigen Effecten mit 90 Procent, die 3-procentigen mit 80 Procent des Normalwerthes annehmen bezug berechnen zu lassen. Daß durch diese Maßregel die sächsische Sägemühlindustrie, die ohnehin nicht auf Rosen gebettet ist, zum Theil schwer und empfindlich getroffen wird, ist klar.

Reisen. Das Landgericht Dresden hatte vorgestern gegen den in Riesa wohnenden Kaufmann und Droguisten Heinrich Felix Hahn wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 9. Juni 1884, Gebrauch von Sprengstoffen betreffend, zu verhandeln. Es handelte sich um Herstellung von Sprengstoffen zu Versuchszwecken, wozu behördliche Genehmigung erforderlich ist. Auch durch die unterlassene Registrierung und Anmeldeung der Sprengstoffe vor dem 10. Februar 1899 hat Hahn gegen das Sprengstoffgesetz verstoßen. Das Urtheil lautete auf eine 4 monatige Gefängnisstrafe. Es dürfte auch in diesem Falle, wie in letzter Zeit wiederholt, Begnadigung eintreten.

Pirna. Die anhaltende Dürre hat der Fischzucht großen Schaden verursacht. Besonders hat die Forelle in den Gebirgsbächen zu leiden. In den Seitenbächen der Gebirgsflüssen, in denen die Forelle mit Vorliebe empfortreibt, ist das Wasser sehr im Abnehmen, so daß man nur leichte Lämpel antrifft, in denen das Wasser während der Tageshitze so erwärmt wird, daß die Forelle umkommen muß, weil der Zuluß zu schwach ist. Sehr gesündigt wird an dem geschätzten Speisefische aber dadurch, daß die Bewässerungsgräben der Riesen nach Wegnahme des Wassers nicht kontrollirt werden. In großer Anzahl trifft man in den ausgetrockneten Gräben nicht nur verendete Saiforellen, sondern auch große Speiseforellen.

Pirna. Die Herzengüte unseres Königs kommt so recht wieder zur Geltung bei dem betrübenden Unglücksfall, der sich Dienstag Nachmittag zwischen Niederstollwitz und Häselitz ereignet hat. In dem Zuge, von dessen Locomotive der aus Pilsenern stammende Rutscher in lebensgefährlicher Weise verlegt wurde, befand sich auch die ehemalige Hofdame, jetzige Gräfin De Wittin, die, von Riesa kommend, sich nach Pilsen



begonnen wollte. Sie verabschiedete sofort ein Dri und Stelle bekannte Klagen für den Vermögensstand und hat dann selbst von dem letzten Verfall im Händel Schloße Mitteilung gemacht. Nach am gleichen Abend wurden infolge dessen auf Befehl Sr. Majestät des Königs bei der Kägl. Ober-Justiz-Inspektion Erhebungen über die Frau des Vermögensstandes sowie ihre Mutter, seine Familie u. eingelesen. Jedenfalls ist der behaupteten Frau, die 7 unterjüngte Kinder besitzt, durch Kaiserliche Huld inwiefern schon ausreichende Unterstützung zu Theil geworden.

**Wettlin, 30. August.** Einem bösen Streich ist der Besitzer des Gasthofes „zum Bär“ hieselbst zum Opfer gefallen. Von Dresden aus meldete ein Vereinsvorstand Lehrer Fiedert von „Wettlin Hof“ eine Gesellschaft von 60 Personen schriftlich an, welche am verflorenen Sonntag die hiesige Kirche besuchen und sodann im genannten Gasthofe dinsten wollte; auch wurde gebeten, die Gesellschaft am Bahnhof mit Musik empfangen zu lassen. Vorbereitet war alles nach Wunsch, doch die Gesellschaft trat selber nicht ein. Auf schriftlich eingelegene Erkundigung lautete die Antwort: Adressat unbekannt. Der Wirth ist durch diesen „Schmerz“ schwer geschädigt worden.

**Wickau, 30. August.** Zur Begegnung der Verrohung der Jugend beabsichtigt der hiesige Rath die Knabenhorte zu erweitern und die Knabenbewahranstalten zu vermehren. — In Dichtentanne hat am Dienstag eine Frau Schimmel nebst ihrem Kinde infolge Explodirens einer Petroleumlampe lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Die Verunglückten sind in das hiesige Kreiskrankenhaus gebracht worden.

**Schwarzberg, 29. August.** Der Bezirksausschuss der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft hat einem Antrage des Stadtgemeinderathes zu Johannegeorgenstadt auf Entziehung des Pensionsanspruches für den vormaligen Bürgermeister Wendler nicht entsprochen.

**Ehrenfriedersdorf, 30. August.** Der Führer eines leeren Geschwades, ein bejahrter Mann aus Schloßberg Pörschendorf, gerieth unter den Wogen, dessen Pferd durchging, und wurde so entsehrlich verstimmt, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

**Blauen i. B., 30. August.** Eine Hiehmutter, wie sie nicht sein soll, hatte sich gestern in der Person der 45 Jahre alten Lehrerehefrau Amalie Auguste Friedrich geb. Schubert aus Arnoldsgrün vor dem hiesigen Landgerichte zu verantworten. Sie hatte anfangs dieses Jahres u. a. auch den dreijährigen Knaben der verhehl. Rosa Dunge in Blauen in Pflege und Plege. Als Schlafraum während der Nacht hatte sie für das Kind eine Dachkammer bestimmt, in die durch verschiedene Deckungen Wind und Wetter ungehindert Zutritt hatten. In der Nacht zum 14. Januar d. J. — es herrschte eine ziemlich strenge Kälte — hat nun der kleine Knabe infolge ungenügenden Schutzes gegen die Unbill der Witterung beide Füße erfroren. Da sich die nachlässige Frau auch mit der Herbeiführung ärztlicher Hilfe Zeit nahm, kam es schließlich dahin, daß das Kind ins hiesige Krankenhaus nach Blauen gebracht werden mußte. Eine Heilung der erfrorenen Glieder war aber leider schon nicht mehr möglich und so mußten dem Kleinen beide Füße oberhalb des Knöchels abgelöst werden. Der bebauernswürdige Knabe, der in der „Pfluge“ bei der Friedrich auch sonst herabgekommen war, hat die Amputation glücklich überstanden. Man konnte ihn während der Sommermonate öfter in der Friedrichstraße hier herumlaufen sehen. Die Friedrich ist für ihre unverantwortliche Fahrlässigkeit mit acht Monaten Gefängnis bestraft worden.

**Blauen i. B., 30. August.** Der am 4. August 1900 verstorbene Rentner Herr Friedrich Wilhelm Uebel hat unter einer Anzahl anderer Vermächtnisse der Stadtgemeinde Blauen die Summe von fünfundsiebzigtausend Mark vermacht und dazu bestimmt, daß die der Stadtgemeinde Blauen und der Loge zur Pyramide in Blauen zugewendeten Vermächtnisse spätestens drei Monate nach seinem Tode ohne Zinsen ausgezahlt werden sollen. Das der Stadt Blauen zugewendete Vermächtnis soll lediglich der Stadtrath nach seinem Ermessen zu gemeinnützigen oder wohlfühligten Zwecken verwenden.

**Burgstädt.** Eine moderne Kaspar Hausler-Geschichte, deren Held ein ganz durchtriebener Schlingel zu sein scheint, bildet die Ursache von Unterhandlungen, welche in letzter Zeit zwischen Neukirchen bei Chemnitz und unserer Stadt geführt wurden. In Neukirchen wurde nämlich während der letzten Ferienwoche ein Knabe von 8 bis 9 Jahren auf der Straße gefunden und in ein Haus gebracht. Hier gab er an, daß er aus Burgstädt komme, woselbst sein Vater Masseeur im Krankenhaus sei. Der Knabe will Paul Werner heißen. Der Besitzer des Hauses führte den Knaben nach Burgstädt, aber trotz polizeilicher Nachforschungen konnte kein Werner hier aufgefunden werden, dem ein Kind fehlte. Weiter hatte der Knabe angegeben, daß er bei dem Lehrer Welzer früher in die Schule gegangen sei — derselbe unterrichtet schon seit zwei Jahren wegen Krankheit nicht mehr und ist zu Ostern in den Ruhestand getreten — und sein jetziger Lehrer heiße Bruner; einen solchen giebt es aber in Burgstädt gar nicht. Der Neukirchner lehrte somit mit dem Jungen unverrichteter Sache zurück. Vergangene Woche erschien noch einmal der Neukirchner Gemeindevorstand mit dem Knaben in Burgstädt, aber auch diesmal waren die eingehendsten Erörterungen erfolglos. Ein Knabe Paul Werner war in allen Schulfächern unbekannt. Die Wäsche des Knaben ist allerdings P. W. gezeichnet. Der Gemeindevorstand mußte mit dem Jungen wieder nach Neukirchen zurückkehren.

**Tauscha, 29. August.** Wüste Messerflecheren wurden am Sonntag Abend in unserer Umgebung verübt. Am genannten Tage — es hatten Entsehrte stattgefunden — fuhr der hiesige, etwas schwerhörige Handarbeiter Otto Spalteholz gegen 11 Uhr Abends mit einem Freunde per Rad von Sehlis nach Tauscha. Plötzlich sprangen zwei Burtschen in der Nähe des Gänseangers in Sehlis aus dem Hinterhalte, rissen den Spalteholz, der zuletzt fuhr, vom Rade und beabsichtigten ihn mit Messerflechern. Sein Fahrgehilfe hat angeblüht geschrien, Spalteholz konnte hinter ihm her und ist weiter gefahren. Der Angefallene hat sechs Messerflechte im Rücken, von denen zwei lebensgefährlich sind. Nachdem ihm die Burtschen noch 3 M. aus der Tasche genommen, ließen

ne den Ungefallenen Miffos legen. Mit derselben gegen 5 Uhr Morgens aus seiner Verwundung erwachte und nach Hause schwand. In Tauscha angekommen, brach er ohnmächtig zusammen und verschied am 1. September. Die Messerflecher, jüngst Knacke aus Sehlis, sind ermittelt und noch am Montag ins Landgericht Seipzig eingeliefert worden. — In Pflaßberg saurten in der Nacht zum Montag einige Polaten den von der Tanzmusik heimkehrenden Musikern auf und fielen über den Tanzmeister her, denselben mit Messerflechern am Kopfe verletzend. Auch diese Streiche sind verhaftet.

**Vorno, 30. August.** Ein Zimmererstreik ist hier am Montag ausgebrochen, beteiligter sind fast alle Berufsgenossen. Die Forderung der Zimmerer betrifft einen Stundenlohn von 38 Pfennigen.

**Seipzig, 30. August.** Gegen 18 Lehrer der Gehaltskommission des Seipziger Lehrervereins ist wegen der bekannten Erklärung in Gehaltsachen das Disziplinungsverfahren eingeleitet worden.

**Seipzig, 30. August.** Die heutige Generalversammlung der „Seipziger Wollkammer“ beschloß, die alten Aktien im Verhältnis von 3 : 1 zusammenzulegen und 4 prozentige Vorzugsaktien ohne Dividendennachzahlung im Betrage von 2800000 Mark auszugeben. Die Versammlung setzte ferner eine Prüfungscommission ein und wählte zwei neue Aufsichtsräthe hinzu, nämlich Director Exner von der „Seipziger Bank“ und Georg Schröder. Nach Annahme der von ihnen vorgelegten Anträge verpflichteten sich die Mitglieder der Direction und des Aufsichtsraths unter Beihilfung befreundeter Bankfirmen 1. ein Garantie-Consortium zu bilden, das die etwa von den Gründern und Aktionären oder durch die fernere Zeichnung nicht gezogenen Vorzugsaktien zum Nennwerthe für eigene Rechnung übernimmt; 2. der Gesellschaft ohne jede Gegenleistung ein Kapital von 1400000 Mark zwecks weiterer Beseitigung der vorhandenen Unterbilanz zu gewähren und dessen Einzahlung an die Gesellschaftsstaffe zu bewirken, sobald die in Gemäßheit der vorgelegten Anträge gefassten Beschlüsse und deren Durchführung im Handelsregister eingetragen worden sind.

#### Aus dem Reiche und Auslande.

**Miffingen.** In den Wäldern, welche durch ihre Heilwirkungen und ihre Lage sich zum Weltbad aufgeschwungen, gehdrt ohnstreitig auch Miffingen. Die Zahl der Kurgäste, die von Jahr zu Jahr gestiegen, dürfte dieses Jahr die 20000 beinahe erreichen. Kein Wunder, wenn frühmorgens im Kurgarten und an den Brunnen die Menge auf- und abwoh und allerlei Sprachen neben den Tönen der Kurkapelle das Ohr umrauschen. Bismarck hat eine Reihe Jahre Erholung in Miffingen gesucht, und wenn man jetzt den 85 jährigen Moler Menzel abends in der Curküche Weinprobe seinen Schoppen trinken sieht, lernt man selbst an die verjüngende Kraft der Quellen glauben. Die Gegend ist reizend; die Ausläufer des Rhöngebirges umgeben den Ort und eine Reihe mit Promenadenwegen durchzogene, hier und da mit alten Burgen gekrönte Berge erheben sich über das Thal, durch welches sich die Saale schlängelt. Das ganze Unterthalen ist eine reichgelegnete Provinz. Die Landwirtschaft steht in hoher Blüthe. Obstbäume sind viel vorhanden und bringen in Folge vorzüglicher Pflege hohen Ertrag. Die Forstkultur gehdrt zu den besten Deutschlands; lüpplige Buchen- und Eichenwälder bedecken die Anhöhen. In Folge des reichen Fremdenverkehrs herrscht auch überall Wohlstand und Wetter, die man z. B. in Böhmen auf Wegen und Stegen findet, trifft man hier nirgends. Im Winter ist der Ort natürlich ganz verödet, die meisten Geschäfte und viele Häuser sind ganz geschlossen.

In Glasgow wird, nachdem die bakteriologische Untersuchung nunmehr abgeschlossen worden ist, das Vorhandensein der Bubonensepe von den Sanitätsbehörden amtlich bekannt gegeben. Jetzt stehen 11 Fälle in ärztlicher Behandlung. — Wie aus Svandau verlautet, ist der seit Sonntag vermehrte Grenadier Bedmann vom 5. Garde-Regiment ermorbet im Festungsgraben aufgefunden worden. Der Thäter ist nachmahlich ein Zufallier. — In München führte in Dorfstadt Schwabing ein dreiföderiger Neubau ein. Im Ganzen wurden 4 Personen schwer und 8 leicht verlegt. — In Laczkova (Ungarn) sind 62 Wohnhäuser eingestürzt; mehrere Personen sind in den Flammen ums Leben gekommen. — In Palco (Südburg) ermordeten maskirte Räuber den Gutsbesitzer Grünbaum, dessen Frau und seinen 10 jährigen Sohn und raubten sie aus. — Der Fleischermeister Fischel in Bochum gereth mit seinem Weibchen in Streit; im Horne griff er nach der Art und tödtete den Gesellen mit einem Hiebe über den Kopf. — Das leichtsinnige Umgehen mit Petroleum hat in Keiffen wieder ein Opfer gefordert, wie zur Warnung mitgetheilt sei. Eine Köchin goß, um das Feuer im Ofen anzufachen, Petroleum aus der Kanne hinein, worauf das Feuer zurückfiel und das Mädchen über und über in Flammen setzte. In ihrer Angst lief die Wolsch eine Treppe höher hinauf, wohin ihr der Dienstherr, welcher die Gliseruse gehdrt hatte, folgte. Er häßte sie sofort ein, um die Flammen zu erlöschten, doch war die Unglückliche bereits am ganzen Körper verbrannt. Zwei Aerzte leisteten die erste Hilfe. Das Mädchen ist noch am Abend den schweren Verletzungen erlegen. — Der Rotorwagen des Kaisers, den der Monarch vor einiger Zeit in der Demlerischen Rotorwagenbauanstalt in Stuttgart bestellt hatte, ist im Neuen Palast in Potsdam abgeliefert worden. Das Gefährt ist ein Benzinmotor der neuesten Construction und soll nach dem Sachverständigen-Urtheil in Bezug auf Geschwindigkeit unerreicht sein. Der Wagen hat ein Gewicht von 32 Centnern, der Preis betragt 36000 M. Der Rotorwagen, der für vier Personen Platz bietet, ist vom Kaiser in Cassel bereits benutz worden. — Der Bund der thüringischen Industriellen hat sich an die Reichsregier sammeltlicher Bundesstaaten mit Eingaben gewandt, um angesichts der täglich zunehmenden Kohlennoth staatliche Hilfe durch Erleichterung der Kohlenzufuhr für die Industrie zu erbitten.

#### Zur Geschichte des Opiums.

Die im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage nicht unwichtige Nachricht, die jüngst durch die Zeitungen ging, daß nämlich besonders in der französischen Marine die chinefische Sitte des Opiumgenusses immer mehr um sich greife, hat die Aufmerksamkeit wieder einmal auf diese eigenartige Substanz gelenkt. Der Name Opium stammt aus dem Griechischen und bedeutet Saft. Das Opium wird ja bekanntlich aus dem Saft des Rohns gewonnen. Die Rohntapseln werden mit besonderen Instrumenten ange schnitten, der ausfließende Saft wird gesammelt und an der Luft gehärtet. Je nach der Herkunft unterscheidet man verschiedene Opiumarten, von denen die kleinasiatischen, persischen und indischen die bekanntesten sind. Uebrigens wird auch aus dem Rohn, der in den europäischen Staaten vorkommt, zuweilen Opium hergestellt. So ist z. B. ein Kuriosum der Sammlung des Berliner pharmakologischen Instituts eine Probe echt württembergischen Opiums. Der Gebrauch des Opiums ist uralt; schon der alte Hippokratess kennt dieses wunderbare Mittel. Die alten römischen Aerzte gebrauchten das Opium in einer eigenartigen Mischung, dem sogenannten Theriak, und vollbrachten damit wahre Wunderkuren. Der Gebrauch des Opiums war im alten Rom derartig verbreitet, daß Unruhen ausbrachen, als einst die Opiumzufuhren ausblieben. Immerhin aber hat es auch Zeiten gegeben, wo das Opium selbst als Heilmittel vollständig verschwunden war, so besonders zur Zeit, als die Schule Galens in Blüthe stand. Später war es vor Allem der bekannte Paracelsus, der sich bei seinen Kuren des Opiums vielfach bediente. Heute findet das Opium in der Heilkunst sehr ausgiebige Verwendung und mit mehr oder weniger Berechtigung gilt auch noch der bekannte Ausspruch Sydenhams, daß die Heilkunst ohne Opium und seine Derivate aufhören würde, zu existiren. Indessen viel größere Mengen des Opiums werden nicht als Arzneimittel, sondern als Genußmittel verbraucht. Besonders in der asiatischen Bevölkerung ist der Opiumgenuß in der Opiumtrauchens und Opiumessens ein ganz bedeutsames Element. Ursprünglich wurde Opium nur gegessen; das Rauchen des Opiums wurde erst viel später bekannt, in China erst im 17. Jahrhundert. Die im Augenblicke besonders interessante Frage, ob etwa der Aufenthalt in einem bestimmten Klima das Bedürfnis nach Opium erwecke, ist zu verneinen, eher muß man annehmen, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse hierbei maßgebend ist. Wenn Europäer diese Sitte in der Fremde annehmen, so handelt es sich um eine sehr bedauerliche Nachahmung eines Lasters. Das Bild eines Opiumessers ist ein sehr charakteristisches, und die Magerkeit, die schaffe, gelbliche Haut, der trübe Blick lassen den Kenner auf den ersten Blick die richtige Diagnose stellen. Die Wirkung des Opiums ist in erster Linie durch seinen Gehalt an Morphin bedingt, von dem es ungefähr 10 Prozent enthält; daneben wurden in neuerer Zeit immer mehr Bestandtheile des Opiums entdeckt. Heute kennt man etwa zwanzig solcher, Alkaloide genannter Substanzen. Beim Essen des Opiums gelangen alle diese Stoffe in den Körper, werden in die Säfte aufgenommen, und mit dem Blute dem Gehirn zugeführt. Wie die Opiumwirkung beim Rauchen zu Stande kommt, ist nicht ganz sicher. Der größte Theil der Alkaloide wird eigentlich durch die Verbrennung unschädlich gemacht. Es bleibt mithin nur die Annahme übrig, daß entweder auch die Verbrennungsproducte die Wirkung herbeiführen, oder kleine Theilchen, die der Verbrennung entgehen sind.

#### Bemischtes.

Fünf Jahre Zuchthaus für 75 Pfennig erhielt, wie man aus München schreibt, der internationale Taschendieb Zweifowski. Der Mann, ein früherer Hutmacher aus Wien, hat sein Diebeshandwerk seit Jahren betrieben. Im Juni dieses Jahres begab er sich nach der Johanneskirche in der Vorstadt Jaidhausen, wo eine Preisfeier stattfand. Das Volk der Umgegend drängt sich stets zu solchen kirchlichen Feiern, und naturgemäß sind vor Allem die Verwandten des jungen Priesters, der seine erste Messe liest, bei diesem feierlichen Akte möglichst zahlreich anwesend. Zweifowski fand demgemäß das Feld günstig, d. h. die Kirche dicht gedrängt voll. Er entwendete denn auch einer Frau ihr Portemonnaie, das zu seinem Aerger nur 75 Pf. enthielt. Er war bei seinem Griff bemerkt worden und wurde verfolgt. Vor seiner Gefangennahme warf er eine Börse mit 83 Mark von sich. Auf der Polizeiwache machte er den „wilden Mann“ und wollte sich den Kopf an der Wand zerquetschen, so daß man ihn fesseln mußte. Bei der Gerichtsverhandlung beschwor er bei allen Heiligen seine Unschuld, aber die Beweisaufnahme ergab eine Unmenge von schweren Vorstrafen, und so wurde der gefährliche Dieb, obwohl er diesmal nur 75 Pf. geraubt hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Einen schier unglaublichen Fall von Aberglauben berichten die „Rat. List.“ aus dem thüringischen Dorf Metshin (Bezirk Reipol): Am 1. Mai d. J. starb dort der pensionirte Oberlehrer der Metshiner Volksschule und wurde unter großen Ehrenbezeugungen und zahlreicher Theilnehmung der ganzen Gemeinde zu Grabe getragen. Heute steht nicht viel, daß der Bestattete wieder unter zahlreicher Theilnehmung der ganzen Gemeinde ausgegraben und in seiner Ruhe gestört werde. Und der Grund dafür? Wie in anderen Gegenden herrscht auch in der Gegend von Metshin große Dürre. Nun wird seit etwa 14 Tagen unter der Bevölkerung die Ansicht verbreitet, an dem anhaltenden trockenen Wetter sei der Umstand schuld, daß, als man den alten Lehrer in den



Sarg legte, ihm ein mit Federn ausgestopftes Kissen unter den Kopf gelegt wurde, darum regne es nicht und es werde nicht regnen, so lange das Kissen nicht aus dem Grabe beseitigt sei. Dieser Wunschnun verbreitete sich mit Blüheschneile und hat in der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. Alle Versicherungen Derjenigen, die bei der Beerdigung mit der Leiche zu schaffen hatten, daß das Kissen mit Heu gefüllt war, werden mit Unglauben aufgenommen u. man verlangt die Exhumierung der Leiche und Beseitigung des Kissens. Mehr als neun Zehntel der Bevölkerung glaubt daran, daß an der Dürre nur das Kissen unter dem Kopfe des todtten Lehrers schuld sei. Wie die Sache ausfallen wird, falls sich kein Regen einstellen sollte, sei nicht vorauszu sehen.

Eine ergötzliche Päscher Geschichte, die aber für die dabei Beteiligten ernste und schwere Folgen haben wird, spielte sich in diesen Tagen in dem südlich von Rehau unweit der böhmischen Grenze gelegenen bayerischen Dorfe Pilgramsreuth ab. Zwei Gutsbesitzer daselbst, die einander schon länger „auf dem Zuge“ haben, verstehen es, sich das Leben durch allerlei Schliche und Anisse möglichst schwer zu machen. Als nun dieser Tage A., wie wir den einen der Hantelstüchtigen nennen wollen, nach Böhmen ging, um nächstlicher Weise Vieh unverzollt über die Grenze zu bringen, ging ihm B., sein Begleiter, mit noch zwei anderen handfesten Männern nach, um ihm im Walde aufzulauern. Es währte auch nicht lange, als A. mit zwei Kindern, die er über die Grenze geschmuggelt hatte, an das Versteck des B. und seiner Mitthäter kam. Den Juru: „Halt, Grenzwaiche hier!“ schien A. überhört zu haben, denn er trieb weiter. Wie nun aber zum zweiten Male der Ruf sein Ohr traf: „Zum Donnerw... Grenzaufsicht da!“ lief er davon und ließ die beiden gepackten Thiere im Stiche, die nun B. und seine Genossen nach Pilgramsreuth brachten, und in einem im unteren Theile des Dorfes gelegenen Gehöfte einstellten. Als dies der Besitzer des Gehöftes am kommenden Morgen bemerkte, machte er der königl. Grenzkontrolle zu Rehau von dem ihm gewordenen Zuwachs seines Viehbestandes Anzeige. Als B. Lunte davon roch, bezeichneter er die Thiere als sein Eigentum. Jetzt aber erschien A. auf der Viehfläche, erklärte den königl. Beamten, daß ihm die beiden Kinder, die er aus Böhmen herübergepackt habe, auf dem Wege nach Pilgramsreuth von B. und seinen Spießgesellen geraubt worden seien. Ueber den Austrag der Sache darf man wohl gespannt sein.

Nahrungsmittelpreise während einer Belagerung. Die Preise, die man vor 30 Jahren in Paris während der Belagerung für die Gegenstände des täglichen Gebrauchs und für Geware zahlte, sind nicht im Vergleich mit den Preisen, die in Lodysmith galten, als die Truppen des Generals White in dieser Stadt biokirt waren. In „Scribners Magazine“ veröffentlicht Richard Harding-Davis einen Tarif, der zwei oder drei Tage vor der Aufhebung der Belagerung aufgestellt wurde. Zuerst das Ueberflüssige: ein Päckchen Cigaretten (20 Stück) kostete 25 Mt.; eine Kiste mit 50 Cigaretten 185 Mt.; ein Pfeifspund 12 Mt.; ein Pfund Kautabak 43 Mt.; ein Duzend Zündhölzer 13 Mt. 50 Pf. Jetzt die Nahrungsmittel: 14 Pfund Hafermehl 60 Mt.; eine ungzige Büchse mit londenfester Milch 10 Mt.; ein Pfund Rindertalg 11 Mt.; ein Spanferkel 35 Mt.; ein Duzend Eier 48 Mt.; ein Huhn 18 Mt. 50 Pf.; ein Kilogramm Fleischsenerve (Zunge) 26 Mt.; vier Gurken 15 Mt.; ein Salatkopf 3 Mt. 50 Pf.; drei Möhren 10 Mt. 50 Pf.; ein Topfchen mit eingemachten Früchten 18 Mt. Im Offizierskino erreichten die mikrotopfischen Portionen Preise in der Art der folgenden: zwei Segeter 25 Mt.; zwei gefüllte Tomaten 18 Mt.; ein Kartoffelgericht 19 Mt.

Eine unentgeltliche Trinkerheilstätte hat Graf Aurt zur Lippe unter dem Namen „Kara“ in See bei Niesitz eröffnet. Die Aufnahme ist kostenlos. Selten Unterhalt hat der Pflanzling zu verdienen, wozu ihm Arbeitsgelegenheit durch die Anstalt geboten wird, und zwar in der Handgärtnerlei, der Landwirtschaft, im Steinbruch, an der Kleinbahn, in Thiergärten und im Walde. Dadurch wird er zunächst wieder an geregelte Arbeit gewöhnt. Er muß sich auf ein volles Jahr der Anstalt verpflichten. Im ersten Halbjahr hat er

ihnen wollen Doga abzugeben als Entschädigung für Kosten, Verpflegung und Behandlung, im dritten Vierteljahr wird ihm kein geringer Verdienst abzüglich 6 Mt. für Kopf seitens der Anstalt gepast, und im letzten Vierteljahr erhält er wieder Geld zur freien Verfügung in die Hand, um sich daran zu gewöhnen, Ausgaben zu machen und vernünftig zu wirtschaften.

Durch eigene Kraft kommt Niemand vom Trinken los. Der „Vater Gohner“ war ein wohlbekannter und volkweltlicher Prediger in Berlin. Eines Tages, im Juli 1880, ging er durch eine Straße, auf welcher Steinseher pflasterten. Als er bei den Arbeitern vorüberging, standen da gerade zwei und stürzten sich durch einen Schlud aus der Schnapsflasche. Der eine lästerte die Mühe und grählte. Dann reichte er im Uebermuth dem Vater Gohner die Flasche hin und sagte: „Proßt, Vater Gohner!“ Gohner sah ihn ruhig an und erwiderte: „Ich könnte trinken, wenn ich wollte; aber Du mußt, auch wenn Du nicht willst.“ Damit ging er. „Was? Ich muß?“ rief der Arbeiter ihm nach und warf seine Schnapsflasche gegen den Steinpflaster, daß sie in tausend Stücke zersplitterte. Nach vierzehn Tagen kommt derselbe Mann in furchtbarer Aufregung zum Vater Gohner. Mit einer wahren Seelenangst flehte er ihn an: „Machen Sie mich los, Vater Gohner, um Gottes Willen, machen Sie mich los! Sonst bin ich verloren, ich und mein Weib und meine Kinder!“ Er hatte es versucht, dem gewohnten Trank zu entsagen; aber je mehr er sich loskämpfen wollte, desto tiefer geriet er hinein. In seiner Verzweiflung fand er endlich den Weg zu Gohners Thür und ber hat ihn dann auch in seine besondere Pflege genommen und einen nächteren Menschen aus ihm gemacht.

### Neueste Nachrichten u. Telegramme vom 31. August 1900.

Wien. Die Konferenzen des Ministerpräsidenten v. Koerber mit den Parteiführern haben begonnen, doch liegen seitens der Regierung keine neuen Vorschläge vor. Es sieht fest, daß der Reichsrath nur dann einberufen wird, wenn die Regierung die Zustimmung hat, daß die Jungstrecken von der Abstraktion abgehen; die Entscheidung wird vor der Abreise des Kaisers zu den Manduern nach Gallizien erfolgen. — Das Gerücht von der Entzweiung des allgemeinen Wahlrechtes muß vorläufig noch als mäßige Kombination bezeichnet werden.

Rom. Den Klättern zufolge hätten die Behörden entscheidende Weise dafür, daß die Ermordung des Königs Humbert auf ein Complot zurückzuführen sei.

### Zum Krieg in Südafrika.

London. Dem „Neuterischen Bureau“ wird aus Lourenzo Marques gemeldet, daß die britischen Gefangenen in Kaitgedacht von den Buren freigelassen wurden und nach Waterbaalboven marschieren, um sich den Truppen Roberts anzuschließen. Krüger und alle Beamten befinden sich in Respreit.

London. Das „Neuterische Bureau“ meldet aus Helvetia-Farm vom 29.: Buller ist mit French und Polecarew im hiesigen Ort zusammengetroffen und ihre vereinigten Streitkräfte haben den Feind von den umliegenden Höhen vertrieben. Berittene Infanterie verfolgt ihn. Kanadische Kavallerie ist in Waterfallonder eingetroffen. Ein kleiner Theil der Buren wendet sich nach Norden. Die Hauptmacht mit der Artillerie geht nach Barberton.

### Die Ereignisse in China.

Washington. Während von amtlicher Seite nichts über die lange gestrige Sitzung des Cabinets verlautet, gewinnt die Anschauung an Boden, daß es sich bei der Berathung um den Vorschlag des russischen Geschäftsträgers v. Wollant gehandelt habe, welcher dahin ging, daß die Truppen der Verbündeten sich von Peking zurückziehen sollten, sobald die Sicherheit der Fremden gewährleistet sei. Man nimmt in diplomatischen Kreisen an, daß die Vereinigten Staaten diesem Vorschlag zustimmen und die Mächte hiervon verständlich würden, in derselben Note aber auch um weitere Erklärungen über die Absichten der Mächte bezüglich der Wiederherstellung der Ordnung in China ersuchen würden. Das Cabinet ist der Ansicht, daß sich dieses Ziel leichter würde erreichen

lassen, wenn dem chinesischen Kaiserhose die Rückkehr nach Peking gestattet werde.

London. „Daily Chronicle“ meldet aus Hongkong vom 30.: Die Hälfte der chinesischen Bevölkerung von Amoy hat die Stadt verlassen, in der eine Panik ausgebrochen und die fast gänzlich verlassen ist. Der Handel steht still. Diebe sind emsig dabei, Beute zu machen.

London. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß die amerikanische und die russische Regierung bereit sind, die Kaiserin-Wittve in Verbindung zu bringen und daß letztere sich bereit erklärt habe, sobald die fremden Truppen Peking verlassen hätten, nach dort zurückzukehren, Friedensverhandlungen anzuknüpfen und Garantie dafür geben zu wollen (?) daß die Unruhen unterdrückt und solche Vorkommnisse, wie die in der letzten Zeit, nicht mehr eintreten würden.

Berlin. Zur morgigen Parade treffen hier ein, bzw. sind eingetroffen: der Fürst zu Wied, das Herzogs-paar von Schleswig-Holstein, der Fürst von Hohenzollern, Prinz Friedrich von Hohenzollern, Prinz Heinrich von Preußen, die Prinzen August und Johann Georg von Sachsen, die Großherzöge von Oldenburg und von Hessen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Erbgroßherzog von Sachsen und der Fürst zu Waldeck und Pyrmont.

Frankfurt a. M. Die „Trk. Jtg.“ meldet aus Schanghai vom 29. August: Die Leiche des Fhr. von Ketteler ist wiedererlangt worden; Cordes ist wieder hergestellt, die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft befinden sich wohl. Die Seebataillon unter dem Generalmajor von Hoepffner rücken von Tientsin vor. 700 Franzosen landeten heute in Schanghai. Heute kamen deutsche Schwabronen hier an. Ein Angriff auf die Busung-Forts ist wahrscheinlich.

Frankfurt a. M. Die „Trk. Jtg.“ meldet aus Newyork: „Evening Sun“ sagt, Deutschland stehe dem russischen Vorschlag betr. Rückzug der Truppen aus Peking entgegen. — Dasselbe Blatt meldet weiter aus Newyork: Conger telegraphirt: Neue deutsche, russische, französische und italienische Truppen sind in Peking angekommen. Die Kommandeure beschloßen, ihren militärischen Durchzug durch den Kaiserpalast am 28. August zu halten, worauf der Palast geschlossen wird. Prinz Tsching ist unterwegs nach Tientsin.

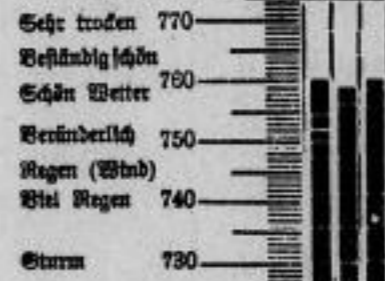
London. Ein Telegramm aus Kapstadt berichtet, daß die Buren, die von Baden-Powell gefangen genommen wurden, erklärten, De Wet sei getödtet worden, doch wird dem Telegramm gleich hinzugefügt, die Nachricht sei uncontrolierbar.

### Meteorologisches.

Witterung von N. Niesitz, Oester.

### Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Heute Temp. von morgens, Nacht + 8°  
 Temperatur von heute früh 3 Uhr + 10°  
 Höchste Temperatur von heute + 18°  
 Meteor. Feuchtigkeitt 45%

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an  
 Riesa, 31. August 1900  
 Gustav Gollert und Frau Gertrud geb. Gaschütz.

## Niescher Bank, Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden.

Dresden, Altmarkt 18.

Riesa, Bahnhofstr. 2. Telephon-Nr. 66.

Errichtet 1868.

Reservefond 5 Millionen Mark.

Actiencapital 20 Millionen Mark. Kau und Verkauf von Werthpapieren, ankländ. Banknoten und Geldsorten.

Spezialrele Einlösung aller Arten von Coupons. Discontirung u. Einlösung von Wechseln und Divisonen zu constantesten Bedingungen.

Gewährung von Vorschüssen auf Blanco-Credit oder gegen Sicherstellung. Safes-Schrank-Einrichtung. Gewöhnlicher Zinsfuß zu 10 und 20 Mark des Jahr.

Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung des Sandwirthschaftlichen Creditvereins im König. Sachsen und der Wittelsbacher Bodencreditanstalt in Greiz.

Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Reservefond 5 Millionen Mark. Ausnahme von Spar- und Capitalanlagern gegen Depostensbuch zur Verzinsung à 2 bis 4% p. a. je nach der Rindlungszeit.

Lombardirung von Effecten, Waaren und Rohproducten. Lagerplätze bz. Speicherräum. Sellen auf Wunsch zur Verfügung.

Controlle der Verlosung von Werthpapieren.

Diesjenige Zidulin, welches am Donnerstag Abend im Gasthof Gröbba eine Missethatse veranfaucht hat, wird gebeten, selbige wieder umzutauschen in der Wolkerei Gröbba.

Pferdedecke im Vorodenlager gefunden. Abzuholen bei E. Labemann, Jacobskol.

Schwarzer Hund mit braunem Kopf, braunen Beinen, braun- und weißgefledeter Brust, Halsband mit Rosen und Steuermark, abhandeln gef. Orig. Verlosung abzugeben. Rastawitzstr. 43, I. Schlafstelle frei Poppitzstr. 2, II.

Soda mbl. Wohn- u. Schlafzimmer sofort oder später zu vermieten. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Zum 1. Sept. a. c. wird ein möbl. Zimmer für einzelnes junges Mädchen in Nähe der Alstrosche zu mieten gesucht. Angebote an Paul Kühnel, Elbstr. 3 erbeten.

Schöne Schlafstelle frei Gröbba 206, I. Tr., nahe am Hafen. Herrschaftliche Wohnungen von 680 bis 1000 Mt. Miete sofort bezugsbar zu vermieten. Schödenstr. 20.

Ein schönes Logis im Hintergeb., besteh. aus Stube, Kammer und Küche, zu vermieten. Poppitzstr. 31.

In Riesa, Hauptstraße, beste Geschäfteblage, wird ein schöner Laden mit 2 Schauensfern, sowie Nebenraum und geräumiger Bodentube, Werkstatte oder Niederlagraum mietbar. Ferner kann auch noch eine vollständigere Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt Gustav Polich, Strumpfwarenhandlung.

Belegte Person zu häuslicher Arbeit des Sonnabends sucht Hauptstr. 78, Vogel.

Ein älteres, zuverlässiges Mädchen, welches lochen kann, wird 1. October zu mieten gesucht von M. Göttschmann, Bismarckstr. 45, vl. Mehrere bessere Hausmädchen suchen noch gute Privatstelle, eben jüngeren Ratsher für 1. Oct. mit guten Zeugnissen sucht Bureau Großmann, Schußtr.

Wochenpfliegerin auf 9 Tage gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen für Haus- und Küchenarbeit sofort od. 15. Sept. gesucht. Schödenstr. 20.

Ein fleißiges, ordentliches Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren wird bei gutem Lohn zum 1. resp. 15. Oct. zu mieten gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Blasebalg, gut erhalten, ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.



# Waldschlöbchen Röderran.

Sonntag, den 2. September  
Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.  
Dazu ladet ergebenst ein  
R. Jentsch.

## Hausmädchen

mit Kochkenntnissen sucht zum 15. Okt. Frau Oberbaurat Dr. Zschaller in Riesa. Vorstellen über Buch einsehenden Herrchen, Georgplatz 11. I.

## Ein Stellmachergehilfe

wird sofort gesucht.  
Risch, Schreiber, Mügeln, Bez. Leipzig.

Ein Schneidergehilfe findet dauernde Beschäftigung bei Franz Hoff, Riesa, Schützenstr.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Balangenliste.“  
W. Girsch Verlag, Mannheim.

## Sohnender Nebenverdienst.

Kein fleißiger Mann sollte einen Nebenverdienst durch Ausfüllung seiner Freistunden mit einer wenig anstrengenden Nebenbeschäftigung verschmähen u. daher für eine erste deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Aufnahmen vermitteln. Bewerber wollen ihre Adr. unt. L. N. 3672 an Rudolf Woffe, Leipzig, senden.



Schöne hochtragende Röhre, auch welche mit Kübfern, gute Milchkühe, Jungkühe und schöne Oldenburger Kalben, ganz hochtragend, stehen zu verkaufen bei

## Schreiber, Glaubig.

Sämtliche Röhre werden unentgeltlich an Ort und Stelle gebracht.



## Oldenburger Milchvieh.

Montag, den 3. Sept. stellen wir einen Transport der besten Oldenburger Röhre, Kalben und sprungfähige Bullen in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf.  
Poppitz und Richterberg (Eibe).  
Gebr. Kramer.

Eine Kuh mit 2 Kübfern steht zu verkaufen.  
Reithain Nr. 72.

Junge Jagdhunde  
8 Wochen alt, gute Abstammung, verkauft  
H. Kauls in Forstsee.

Eine Kuh, worunter das Kalb steht zu verkaufen.  
Gutbesitzer Emil Risse, Richterberg a. E.

Schwarzer Spitz,  
stübchen, wachsam, 2 Jahre alt, ist zu verkaufen bei Karl C. Wand, Poppitz.

Maiz, Maiz, Maiz,  
in Körnern, gerissen und feingeschrotet, desgl. für Hühner und Tauben,  
Gerstenschrot, Roggenkleie Weizenchaale  
empfehlen zu niedrigsten Tagespreisen  
Wüstlich-Mühle Riesa.

Ohne Gleichen  
sind die notorisch unergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege u. gegen alle Hautverunreinigungen und Ausschläge der altbewährten  
Carbolthoerschwefel-Seife  
Marke: Dreieck mit Geduldge in d. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W. u. Sell. a. W. Borr.: 50 Pf. pr. Stk. bei  
Ottomar Barisch.

Stadt. Baugewerk.  
Tiefbau- u. Steinmetzschule  
Bleichenstraße 1. Sa.  
Bericht des Wintermeisters am 24. Okt. Prospekt und Aufnahmebedingungen durch den Stadtrat, Dr. Lange, Bürgermeister.

Bauwerkstücke, Grabeinfassungen, Flurplatten,  
Im von 2 Mk. an empfiehlt und Cementbetonarbeiten  
wie Fußböden, Fußwege, Regelsbahnen, Wasserbehälter, Ausbesserungen von Sandsteintrappen etc. führt in hochgemäßer Weise aus  
C. F. Seurig Nagf., Grödel a. E.

2 noch gute Bettstellen mit hohem Haupt nebst Matratzen für 35 und 38 Mark zu verkaufen  
Rafanienstr. 25.

Reisefloffer, Gefellenloffer  
wieder eingetroffen und empfiehlt spottbillig  
G. Grotmann, jetzt nur Schulstraße 5.

Dr. Detfers  
Gustin

15, 30 und 60 Pfg. macht feinste Bubbings, Saucen und Suppen. Mit Milch gelocht bestes Knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Rezepte gratis.  
Ernst Schäfer, Felig Weidenbach.

Achtung!  
Frisches, junges, fettes Fleisch, fette Schmeer, sowie fette fische Butter, Gerstentrocken und Sauerbraten empfiehlt  
G. Roslitz, Rischschlößchen, Riesa, Schützenstr. 19.

Feine frisch. Bäcklinge  
sowie  
Riesen-Bratheringe  
empfehlen  
Ernst Anders.

Marpfen  
Schleie, Hal. große Oberkreise, Schellfisch, Seehecht, Seelachs, Rothzunge, Brat Scholle u. Elbfische, Pfd. 35 Pfg., empfiehlt  
F. Gentschel, Fischhandlung, Wittmerstr. 29.

Harter's Feinbitter  
Tafel-Likör  
als bester Likör bewährt.  
FRIEDRICH HARTER, MITTWEIDA  
Begründer 1877

Schwann Cacao  
Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk.  
Verkaufsstelle in Riesa:  
Santthraße 88.

Schönen diesjahr. Tafelhonig, Pfd. 1 30, hochfeine Waare, verkauft  
Th. Gaudermann, Schöda.

Reises Ocht  
hat abzugeben die Waare zu Vorh.  
Speisefartoffeln,  
große, mehrerlei Waare, Meße 20 Pf. empfiehlt  
D. Jähnis, Wismarstr.

Sonnabend Abends und Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Braubier gefüllt.

# Freie Vereinigung des Kgl. Stehs. 4. Infant.-Regiments Nr. 103.

Sonabend, den 1. September, Tag der Schlacht bei Sedan, gefälliges Beisammensein Abends 8 Uhr bei Kamerad Schuster. Hierbei Vortrag eigener Erlebnis eines Kameraden aus der Schlacht von Mourt am 29. August 1870. Alle gebienten 103 er haben hierbei Zutritt. Der Vorstand.

## Einladung.

Zur 30 jährigen Gedenkfeyer des Sedontages findet in Weiba Sonntag, den 2. September, früh 8 Uhr Kirchenparade, Nachm. 2 Uhr Auszug nebst Kindern und Angehörigen nach der Fürstehöhe statt. Dasselbst Feyer des Sommerfestes. Abends 8 Uhr Ball im Stroßbergerischen Gasthofs. Das Festkomitee.

NB. Auf der Fürstehöhe werden mit verschiedenen ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten.  
Bruno Walther und Frau.

## Restaurant Bürgergarten.

Sonntag, den 2. September, halten wir unsere  
Erntefestfeier

ab. Werden mit vorzüglichen Speisen, sowie selbstgebackenem Kuchen und Kaffee bestens aufwarten. Hierzu laden ganz erg. ein Ernst Heinrich u. Frau.

## Gasthof Gröba.

Sonntag, den 2. September a. c. findet von 4 Uhr an starkbesetzte öffentliche Ballmusik statt. Es ladet ganz ergebenst ein  
M. Große.

Zahnkünstler Fr. E. Nitzsche,  
Wettinerstr. 19 I.  
Sprechzeit täglich.  
Künstliche Zähne in Gold, Rein-Aluminium, Kautschuk usw. Zahnkronen (ohne Gummiplatte), bester Zahnersatz. Reparaturen und Umarbeitung schlechtpassender Gebisse. Plombirungen hohler Zähne nach Beschaffenheit in Gold, Amalgam etc. und Zahnextraktion auf Wunsch schmerzlos. Sorgfältige Behandlung; mittelst Sterilisations-Apparat peinlichst rein gehaltene Instrumente.  
Uebernehme vollständige Garantie von mir ausgeführter Arbeiten.

# Reparaturen

an Dampf- und Dreschmaschinen, Gras- und Getreidemähern (speziell Garbenbindern), Drillmaschinen, Kartoffelausgrabern, Decimalwaagen, Separatoren, Transmissionen, sowie sämtlichen landwirtschaftlichen Geräthen werden unter Garantie sorgfältigster Arbeit ausgeführt von

## Franz Riedel

Fahrradbau - Abtheilung Maschinenbau  
Gröba-Riesa, Strehlastr.

NB. Sende evtl. Monteur mit 25 jähriger landwirtschaftlicher Maschinenpraxis nach auswärt.

Eine hübsche geschmackvolle Wohnungseinrichtung  
In jeder Preisklasse laßt man oder läßt man sich noch eignen Angaben preiswert, schnell und schön anfertigen in der Möbelabrik von

## Johannes Enderlein,

Niederlagstraße 2. Niederlagstraße 2.

## Schweinefleisch. Schweinefleisch.

Verkaufe Freitag Abend und Sonnabend einen großen Posten fettes Schweinefleisch,  
Pfund 60 Pf., sowie ff. Blut- und Lebercurst Pfund 70 Pf.  
Eduard Uhlig, Wismarstr. 35.

## Feine milde Toiletten-Seifen

In verschiedenen Farben und Gerüchen, Stück 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pf., in dlv. Cartonpackungen, Carton zu 50, 60, 70, 75, 100, 120, 150 Pf. Günstiger Einkauf von Toiletten-Seifen für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen. Bei Bedarf bitten um Berücksichtigung

## F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstr. 69.

Ein großer Transport aus Belgien ein-treffender bester  
Ardenner Fohlen  
steht von Freitag, den 7. September ab bei mir hier zum Verkauf.

## H. Strehle, Oschatz.

Der heutige Nummer liegt ein Prospekt der „Deutschen Bau-Ausstellung, Dresden“ bei.  
Hierzu 1 Beilage und Nr. 35 des „Zugler“ an der Gbe.

Gasthof Zeitheim.  
Sonntag, den 2. Sept. ladet zur öffentlichen Tanzmusik von 4 Uhr an freundlich ein  
Germann Jentsch.

Gasthof Münchritz.  
Sonntag, den 2. Sept. zur Sedanfeier  
von 6 Uhr öffentliche Ballmusik. Zugleich ladet zu Blumen- und anderen Kuchen, sowie Kaffee ganz ergebenst ein  
M. Seemann.

Gasthaus zur guten Quelle in Seyda.  
Sonntag, den 2. September  
Guter Montag,  
wozu alle Freunde und Gönner nebst ihren lieben Frauen ganz ergebenst einladen  
Ernst Görne u. Frau.

Gasthof Marksiedlitz.  
Morgen Sonntag von Nachm. 3 Uhr an Vogelstücken mit musikal. Unterhaltung  
wobei mit guten Speisen u. Getränken, sowie mit Kaffee und Kuchen bestens aufgemartet wird. Es ladet freundlich ein  
Germann Förster

Gasthof Wautitz.  
Sonntag, den 2. September  
öffentliche Tanzmusik.  
Dazu ladet freundl. ein  
M. Räder.

Gasthof „zur alten Post“, Stauchitz.  
Sonntag, den 2. Sept. zum Vogelstücken  
starkbesetzte Ballmusik.  
Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet herzlich ein  
Osw. Thiene.

Gasthof Sageritz.  
Sonntag, den 2. Sept. ladet zur Tanzmusik  
ergebenst ein  
Er. Nagl.

Athleten-Club Röderran.  
Sonntag, den 2. September, nachmittags 2 Uhr Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen bitten d. V.  
Dramat. Wohltätigkeitsverein.  
Die Versammlung findet morgen Sonnabend, den 1. Sept., (nach 9. Uhr) statt.

Todes-Anzeige.  
Heute früh 6 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser herzlich geliebter Sohn. Die Beerdigung findet Sonntag 1/2 12 Uhr statt.  
Die Verwandten Eltern  
Oskar Klossing und Frau,  
Alberstr. 7 III.

Westen Vormittag verchied nach langem Krankenlager sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser guter Vater, der Hausbesitzer und Zimmermann  
Carl Sucher.  
Dies zeigen hiermit theilnehmend an  
Glaubig, den 31. August 1900  
die trauernde Gattin und Kinder.  
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

Der heutige Nummer liegt ein Prospekt der „Deutschen Bau-Ausstellung, Dresden“ bei.  
Hierzu 1 Beilage und Nr. 35 des „Zugler“ an der Gbe.



### Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich  
Abends erscheinende

„**Niefaer Tageblatt u. Anzeiger**“  
für den Monat

**September**

wespen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und unseren  
Kustagern angenommen.

**Bezugspreis: 50 Pf.**

bei Bestellung des Blattes durch unsere Austräger frei ins  
Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post  
frei ins Haus 50 Pf.

### Anzeigen

finden durch das „Niefaeer Tageblatt“, die im Bezirk Niefa  
verbreitete Zeitung, weite und vorteilhafte Verbreitung.

Niefa. Die Geschäftsstelle.

### Der Krieg in China.

Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die neuesten  
dort eingetroffenen chinesischen Meldungen lauten keines-  
wegs erfreulich und bestätigen, daß auch in den Süd-  
provinzen Chinas Schwierigkeiten zu erwarten  
sind. Das Land sei von einer Beruhigung weit ent-  
fernt und die Landung japanischer Truppen bei Amoy  
könne nur in gleichem Sinne ausgelegt werden. Des-  
gleichen fange es in Korea zu trüblich an; in Schanghai  
indessen sei gegenwärtig eine derartige Flottenmacht ver-  
sammelt, daß der Versuch jedes Aufstandes sofort nieder-  
geschlagen werden könne. Dazu komme, daß das chinesische  
Meer von Transportschiffen aller Nationen wimmelte, die  
sich sofort angehalten werden könnten, den Kurs auf Schang-  
hai zu nehmen.

Die Deutschen Hankaus hatten die folgende Depesche  
an Kaiser Wilhelm gesandt:

Kaisers Majestät Berlin.

Trotz jegiger ernsthaftester Krisis ist im Yangtse kein  
deutsches Kriegsschiff, weil im Norden keins entbehrtlich:  
Das Deutschtum ist daher lediglich auf fremden Schutz  
angewiesen. Bei den großen stetig wachsenden deutschen  
Interessen bittet die deutsche Kaufmannschaft Hankaus  
Eure Majestät allerunterthänigst wirksamen Schutz fürs  
Yangtsethal anordnen zu wollen.

Darauf ist die folgende Antwort eingetroffen:

Deutscher Consul Brunenwald, Hankau.

Sagen Sie deutscher Kaufmannschaft auf ihre Depesche,  
daß Schutz des Yangtsethals eintritt nach Eintreffen un-  
terwegs befindlicher neun Kriegsschiffe in China.

Wilhelm, K. A.

### Zur Mission des Grafen Waldersee

wird der als offiziell geltenden Wiener Politischen Corre-  
spondenz von einem auswärtigen Gewährsmann, der  
Gelegenheit hatte, mit mehreren für die Beurteilung der  
chinesischen Angelegenheit kompetenten Persönlichkeiten zu  
sprechen, geschrieben: In diplomatischen Kreisen fasse die  
Meinung, die Aufgabe des deutschen Feldmarschalls könnte

durch die Entwicklung der Verhältnisse einen vornehmlich  
politischen Charakter gewinnen, immer tiefer wurzelt.  
Daß die Beschränkung seines Wirkungsbereiches auf aus-  
schließlich militärische Ziele deutscherseits von vornherein  
nicht beabsichtigt war, gehe schon aus dem Umstande hervor,  
daß sein Abgang nach China in einem Augenblicke an-  
gekündigt wurde, wo der Entschluß Pekings, somit die Lö-  
sung einer militärischen Hauptaufgabe der Mächte, un-  
mittelbar erwartet werden konnte. Wenn man in Ber-  
lin dessenungeachtet beschloß, eine Persönlichkeit vom  
Ränge des Feldmarschalls nach China zu entsenden, und  
die Bedeutung seiner Mission kräftigt hervorhob, so  
dränge sich der Schluß auf, daß Graf Waldersee, auch wenn  
bei seinem Eintreffen in China kein Schwertschlag mehr  
nötig sein sollte, nicht zum Rückgang verurteilt sein  
wird. Wie die Mächte darauf bedacht sein mußten, für  
die Einheitlichkeit der Führung eines etwaigen längeren  
Feldzuges Sorge zu tragen, so ergibt sich für sie nun-  
mehr die Notwendigkeit, die Einheitlichkeit ihres Vor-  
gehens auch in diplomatischer Beziehung zu sichern. Aus  
diesem Bedürfnis nach Leitung des Meinungs- und Ver-  
ständigungsverkehrs zwischen den Führern der politischen  
Kampagne und nach Verfestigung eines harmonischen Zusammenwirkens durch  
eine der beteiligten Persönlichkeiten könnte sich nun eine  
Rolle entwickeln, die sich, wie ein Diplomat sich ausdrückt,  
gewissenmaßen als die eines diplomatischen Obercom-  
mandanten bezeichnen ließe. Es ist nicht bekannt, ob man  
in Deutschland den Ehrgeiz hegt, diese Rolle zu erlangen,  
an sich aber scheine ein militärisch-diplomatischer Wort-  
führer des deutschen Reiches, vielleicht gerade weil das-  
selbe unter den an der ostasiatischen Frage im Allge-  
meinen beteiligten Mächten nicht in vorderster Linie steht,  
für eine solche ausgleichende und vermittelnde Tätig-  
keit gewiß nicht als ungeeignet.

### Die Schrecken des Krieges.

Ein Soldat, der den Sturm auf Taku mitmachte, schreibt,  
wie wir der „Deutschen Ztg.“ entnehmen, Folgendes: „Ich  
bin jetzt drei Wochen an Land und habe seit der Zeit noch  
nichts Ordentliches gegessen und getrunken. Das Zeug haben  
wir in der Zeit noch nicht ausgehört, wir schlafen an der Erde  
umgeschwält und das geladene Gewehr liegt bei uns. Wir  
müssen Tag und Nacht Posten stehen. Es wird noch immer  
geschossen und wir müssen schreien aufpassen. Ich kann Euch mit  
Worten gar nicht beschreiben, was wir bei der Erstürmung  
in der Hitze für einen Durst gelitten haben, und ich mag Euch  
gar nicht mal schreiben, was wir für Wasser getrunken haben  
— da ist Euer Wasser im Minutlein noch Gold dagegen. Das  
Wasser, welches die Chinesen in ihren Töpfen zurückgelassen  
und vielleicht schon 14 Tage gestanden hatte, haben wir ausgetrunken.  
Es wundert mich bloß, daß so wenig krank geworden sind;  
unser Magen ist auch wohl schon etwas gewohnt, aber das  
hätte ich doch nicht gedacht. Von den neuen Mannschaften sind  
schon einige am Fieber gestorben; dieselben sind noch nichts ge-  
wohnt, wir dagegen sind schon ziemlich akklimatisiert. Jetzt be-  
kommen wir Wasser in Bierflaschen von den Schiffen. Gestern  
haben wir einen Helfer beerdigt. Derselbe ist im Minutlein  
gestorben, um Nadel zu suchen, wobei er lebensfalls auf Schief-  
baumwolle getreten und dadurch eine Explosion hervorgerufen  
hat, wobei ihm beide Beine abgerissen sind. Nach fünf Stunden  
ist er dann gestorben. . . . Wenn ich eine Kugel bekommen  
sollte, wünsche ich mir den sofortigen Tod; um Gotteswillen  
nicht in chinesische Gefangenschaft. 15 Chinesen haben einen  
Matrosen von „Kaiserin Augusta“ gefangen genommen und dann  
zu Tode gemartert. Erst haben sie ihm die Augen ausgestochen,  
dann einzeln die Finger abgeschnitten und Stücke aus dem  
Rücken geschnitten und ihn darauf in der Sonnenglut liegen  
lassen. Hierüber sind die Russen hinzugekommen und haben alle

15 Mann über den Haufen geschossen. Bis dahin haben wir  
noch immer Rücksicht mit den Chinesen genommen, jetzt nicht  
aber alles, was uns vor die Hände kommt, übergehen lassen.  
Jetzt wird nicht eher nachgelassen, bis ganz China kein ist.“

### Besteuerung der Chinesen.

Die Nachricht von dem Tode des Bischofs und zweier  
Missionare in Hankau stimmt sich aus dem Franziskanerkloster  
— bestätigt sich in der unrichtigen Weise. Der erstere war mit  
seinem Begleiter auf die Nachricht des Generalleutnants von der  
drohenden Lage der Mission in Hankau sofort aus einer  
etwa 100 Mi (48 Kilometer) entfernten Missionsstation zurück-  
gekehrt. Als sie die vor der genannten Stadt liegende Post-  
station passierten, bemerkte sie ein Chineser, der sofort rief: „Hier  
sind zwei Europäer.“ In wenigen Augenblicken hatte man die  
armen Opfer umzingelt, getuschelt und zur Erde niedergeworfen.  
Man beraubte den Bischof seiner sämtlichen Kleider und ließ  
und ließ während mit Bombasthoden auf ihn ein. Ein Un-  
menschen ließ dann, wie der Kln. B. B. berichtet wird, vom  
unten einen Stod in den Leib des schon ohnmächtigen Bischofs,  
während zwei andere ihm die Augen ausstachen. Das Ueber-  
maß der Schmerzen brachte den unglücklichen Oberhirten für  
einige Augenblicke zur Besinnung, während welcher er den die  
Eingeweide zeretzenden Stod aus seinem Körper zu ziehen  
suchte. Kaum hatte man dies gemerkt, als man unter Spott  
und Hohn schon zu einem starken Bombustrohre griff und dieses  
nun mit Gewalt auf dieselbe Weise den Körper hinaustrief, so-  
daß das obere Ende zum Halse herandrang. Bei dieser gräß-  
lichen That gab der Bischof — das Martyrium hatte ungefähr  
drei Stunden gedauert — seinen Geist auf. Sein Begleiter  
war ihm bereits im Tode vorausgegangen. Man hatte ihm  
eines seiner Augen beraubt und dann mit Bombustrohren ihn  
Tode gestochen. Das dritte Opfer fiel seinen Beinern beim  
Verlassen der Missionsgebäude in die Hände. Man umwickelte  
ihn mit Baumwolle, goß Petroleum darüber und verbrannte ihn.  
Die Augen des Bischofs hat man auf eines der Thore der  
Stadt Hankau gehetzt.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Zur Feier der Nagelung und Weihe von 64 Fahnen und  
Standarten, die gestern Vormittag 10 Uhr in Berlin stattfand,  
waren die Ruhmeshalle und der Bischof des Zeughauses mit  
Pflanzenschmuck und militärischen Emblemen dekoriert. Im Bis-  
chofs war ein Feldaltar errichtet. Vor dem Zeughause nahm  
die Leib-Compagnie des 1. Garde-Regts. z. F. in Paradeanzug  
mit Musik und Fahnen Aufstellung, im Vorgrunde die Leib-  
Batterie des 1. Garde-Feld-Art.-Regts. Eine zahlreiche Menschen-  
menge hielt die Umgebung des Zeughauses besetzt und begrüßte  
die bei prächtigem Wetter eintreffenden Majestäten mit Hoch-  
rufen. Zur Feier hatten sich eingefunden die hier weilenden  
Prinzgen und Prinzessinnen, ferner die hier eingetroffenen Fürst-  
lichkeiten, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst  
zu Waldeck und Pyrmont, der Herzog von Sachsen-Coburg und  
Gotha, ferner das Hauptquartier und die Herren und Damen  
der Umgebung der Majestäten, die Generalität, die Admiralität,  
Vertreter der Regimenter, die die Fahnen erhalten sollen. Für  
die ostasiatischen Regimenter traten Offiziere des Garderegts  
ein. Anwesend waren ferner die fremdbürtlichen Offiziere, die  
an der Nagelung der ostasiatischen Fahnen teilnahmen, eine  
Deputation des österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments Nr.  
13 unter Oberst Feigl, sowie eine Deputation des russischen  
85. Infanterie-Regiments Wiborg unter Oberst v. Weder. Der  
Kaiser erschien, vom Wildpark kommend, im Zweifelhäuser in der  
Uniform des ersten Garderegiments z. F. Unmittelbar darauf  
erschien die Kaiserin, die über einer schwarzen Robe das Band  
des Schwarzen Adlerordens trug, mit Prinz Joachim und der

### Der Fund am Strande.

14) Roman von H. Rosenthal-Woln.  
Fortsetzung.

Der Assessor war auf das Fährboot zurückgekehrt, das  
sich alsbald in Bewegung setzte. Er hielt die Hände in  
den Hosentaschen und hatte die langen Beine vor sich  
hingestreckt, die Pelzkappe tief über die Ohren gezogen,  
sein großes Gesicht war vom Wind, Kälte und Aufregung  
gerötet, sein sonst stolt nach außen gestrichener großer  
Schmurrbart hing, von der naßkalten Luft erstarrt, chine-  
senartig herab. Er sah nicht sehr fein und keineswegs zum  
Berleiben aus. Wenn man ihn so dastehen sah, leuchtete  
es ein, daß die junge Spanierin nicht bezaubert von  
ihm war.

Reinhard selbst war ausgezeichneter Laune, denn die  
Zukunft schien ihm außerordentlich rosig und das Glück  
ihm jetzt einmal entschieden zu begünstigen, es war auch  
Zeit, daß endlich das Blatt sich wendete. Den Brief, den  
ein herrlicher Zufall ihm heute in die Hände gespielt,  
hatte mit einem Male alle Schwierigkeiten weggeräumt und  
die bisher so dunkle Bahn tageshell erleuchtet. Jener von  
der Amerikanerin in dem Briefe erwähnte Mann konnte  
Niemand anders als Klaus Wehren sein. Dafür sprach die  
Zeit seiner Ankunft in Newyork, die seltsame Annahme  
des Namens Peter Laarsen, des Booten auf Spiegleroo,  
die Personalbeschreibung, die Leidenschaft zu zeichnen und  
Bücher zu studieren. All diese Dinge konnten unmöglich  
zufällige Uebereinstimmung sein. Für Reinhard existierte  
kein Zweifel mehr, daß jener angebliche Holländer der in  
Kalifornien Geld gewonnen, der entflohene Klaus Wehren  
sei. In seinem Taschenbuch stand jetzt Wohnung und  
Adresse des Diebes, er brauchte nur die Hand über den  
Namen auszustrecken und er hatte ihn. Jetzt konnte er

seine Verdachtsgründe und Beweisstücke der Staatsanwalt-  
schaft vorlegen. Diese würde durch die Gesandtschaft ohne  
Zweifel die Verhaftung jenes Mannes veranlassen, und  
dieser hierhergebracht werden, denn wegen Diebstahls steht  
die Auslieferung in Kraft.

Ging er jedoch auf diese Weise vor, so wurde erstens  
viel Zeit verloren, weil dieser juristische Apparat nicht  
so schnell wie eine einzelne Person handeln kann, und  
ihm schien jede Stunde kostbar, wenn er sich auch sagen  
mußte, daß Niemand in einer Familienpension Wohnung  
nimmt, der nicht einen längeren Aufenthalt im Sinn  
hat. Dann konnte in Newyork durch ein ungeeignetes  
Vorgehen der auszuführenden Beamten die ganze Sache  
verdorben werden. Die Friesen sind Alle schlau und klug.  
Wer bürgte ihm dafür, daß dieser Klaus Wehren im letzten  
Moment es nicht möglich mache jenem Freuzenzimmer  
das Geld zuzuflecken. Dann hatte man das Nachsehen. Griff  
die Behörde ein, so würde sie natürlich das Geld an sich  
nehmen. Das wollte der Assessor nun erst gar nicht. Das  
geraubte Vermögen wollte er selbst dem Mädchen wieder-  
bringen. Maria Ribera sollte es aus seiner Hand gewis-  
sermaßen als ein Geschenk von ihm empfangen. Dadurch  
belam das, was er für sie getan, erst das richtige Gewicht.

Das überlegte sich Reinhard wohl. Er hatte gar kein  
besonderes Interesse daran, den Friesen den Gerichten  
zu übergeben, sein Hauptziel war, ihm das geraubte  
Geld wieder zu nehmen, und er hoffte dies durch ein  
schnelles, entschlossenes Vorgehen bewerkstelligen zu kön-  
nen. Wenn er jetzt nach Newyork ginge, in das Zimmer des  
Friesen träte und ihm auf den Kopf sagte: „Du hast  
auf der Insel Spiegleroo einem angeschwemmten Mädchen  
so und so viel Geld gestohlen und hast es bei Dir. Gibst  
Du es mir heraus, mir, dem Assessor Reinhard, der  
hierher gereist ist, um die Sache im Stillen zu ordnen, so

magst Du ungestraft gehen, wohin es Dir beliebt; weigerst  
Du Dich aber und machst Du Schwierigkeiten, so bin ich  
beauftragt, Dich sofort verhaften zu lassen. Detektives  
warten schon unten“ — dann müßte Klaus Wehren kein  
die Gerichte wie das Fegefeuer fürchtender Friesen sein,  
wenn er den Raub nicht herausgäbe.

Auf diese Weise legte Reinhard sein Vorhaben sich  
zurecht.

Als das Boot in das ruhige Wasser des kleinen Da-  
sens von Neu-Harlingersiel einließ, und die Schiffer die  
Segel fallen ließen, war Otto Reinhard zu dem Ent-  
schluß gelangt, so lange als es irgend nur angehe ohne  
Hilfe der Behörde zu handeln und so schnell wie möglich  
zur Ausführung der That zu schreiten. Noch an dem-  
selben Abend schrieb er ein Geheuch, in welchem er bat, ihm  
einer bringenden Familienangelegenheit wegen einen Ur-  
laub von vier Wochen zu gewähren. Sein Wunsch wurde  
erfüllt, und er reiste schon zwei Tage später mit einem  
gerade fälligen Dampfer nach Newyork ab.

#### VII.

Miß Clarissa Johns war mit ihrem Nachbar gar  
nicht zufrieden, sie verschwendete ganze Berge von Lie-  
benswürdigkeiten an den jungen Mann, erwiderte ihm hun-  
dert Aufmerksamkeiten, trug ihre feinsten Kleider und ver-  
brauchte viel Geld in Spitzen, Schleifchen, neuen schönen  
Haarfedelkämmen, aber dieser Peter Laarsen mußte ein Herz  
von Eis haben, er schien all diese Aufopferung gar nicht zu  
sehen, er blieb unzugänglich, verschlossen und hart  
wie ein Steinbild. Dann machte er Miß Johns noch einen  
großen Kummer, er blieb jetzt manchmal ganze Tage vom  
Hause fort. Die besorgte Dame war ihm ein paar mal nach-  
gegangen und hatte wahrgenommen, daß er in allerhand  
Schifferteipen verkehrte, mit viel verdächtig aussehendem  
Voll sprach, eines Abends hatte sie sogar bemerkt, daß er



...wird die Expedition bis Anfang October auf rund 100 Millionen belaufen werden, wird von unterrichteter Seite als eine willkürliche Schätzung bezeichnet, doch ist diese Summe von der wirklichen Zahl nicht weit entfernt. Eine genaue Aufstellung hierüber wird erst möglich sein, wenn die betreffende Vorlage im Reichshauptamt ausgearbeitet werden wird, um dem Bundesrath und dem Reichstag zugestellt zu werden.

Der Staatssecretär Graf Bülow gedenkt sich in nächster Zeit nach dem Semmering zu begeben. Die deutsche Regierung hat bezüglich der Klagen der aus Transvaal ausgewiesenen deutschen Staatsangehörigen nicht nur deren Vernehmung hier angeordnet, sondern auch sich an den Generalkonsul nach Pretoria gewandt. Der Consul Reis in Johannesburg, gegen den sich ebenfalls die Klagen richten, war ehemals der Gehilfe des ersten Reichscommissars für Deutschsüdwestafrika Dr. Göring, wurde dann Postfachstaatskanzler in Paris und erhielt schließlich auf Empfehlung des verstorbenen Kolonialdirectors Dr. Kayser das Consulat in Johannesburg. Der Reichscommissar für die Pariser Weltausstellung, Dr. Richter, hat einem Interviewer erklärt, daß Deutschland auf der Ausstellung einen unbestrittenen Sieg errungen habe, obgleich die rheinländische Eisenindustrie fortgeblieben war und Krupp und Stumm sich ferngehalten hätten. Es sei besser gewesen, daß auch die weniger Gewaltigen durch das Fehlen der Mächtigen Raum erhielten, um zu zeigen, wie groß und bedeutend sie sind. Gleichzeitig aber tritt der Reichscommissar der Annahme entgegen, als gebe es in Paris überhaupt nur einen Sieger, und der seien wir. So lägen die Dinge nicht. Frankreich, das sich naturgemäß den größten Platz gesichert hatte, habe dementsprechend ganz anders auftreten können. Aber allen übrigen Nationen gegenüber seien wir Sieger geblieben, und sie erkennen es selbst an. Auch die Franzosen geben rücksichtslos zu, daß Deutschland nahe daran sei, sie auf ihren eigensten Gebieten zu erreichen.

Ruinmehr liegt die amtliche Erklärung vor, daß Rechtsanwält W. Lehmann sein Mandat für Hinteln-Hofgeismar-Wolfshagen niedergelegt hat. Deshalb findet eine die schmutzige Schifferkleidung an, einen Mantel darüber und so fortging.

Wie kam ihr Ideal dazu, was hatte das zu bedeuten? Etwas gutes sicher nicht. Dies Treiben hatte geradezu etwas Unheimliches.

Sollte er am Ende doch nicht so reinen Herzens sein, wie sie glaubte? Es giebt in Newyork so mancherlei Existenzen, die gerade deshalb in soliden, anständigen Boardinghäusern wohnen, um dadurch ihr leichtsinniges verbrecherisches Leben zu verbergen. Sie schalt sich dieses Verdachtes wegen heilig, und dennoch wollte eine gewisse unheimliche Ahnung in ihr bezüglich dieses jungen Mannes sich nicht unterdrücken lassen.

Sie hatte auch einige Male schon gesehen, daß ihr Zimmernachbar seine Koffer packte, und war bei dieser Wahrnehmung fast in Ohnmacht gefallen. Stundenlang saß sie jetzt an ihrem Beobachtungsposten und lauschte auf jedes Geräusch im Nebenzimmer. Jedoch jedesmal packte der angebliche Peter Laarsen den einen Koffer wieder aus, und ihre schreckliche Aufregung legte sich. So viel stand indessen bei ihr fest, der Geliebte trug sich mit dem Gedanken an Abreise und wartete nur auf etwas, womit ihn Jemand zu narren schienen. Was konnte das sein?

„Rur Ausweisepapiere, nur Legitimationspapiere, nach dem letzten Gespräch, das ich mit ihm gehabt habe,“ folgerte Miß Johny. „Sollte es denn so schwierig sein für einen unbedächtigen Menschen neue Papiere zu bekommen! Weshalb geht er nicht zu dem holländischen Gesandten? Es steht etwas hinter dieser Sache mit den Papieren, das ist sicher. Etwas Schlechtes kann es aber wohl nicht sein. Dieser Mensch kann absichtlich Niemand etwas Böses antun. Vielleicht hat er Unglück gehabt, steht in falschem Verdacht und scheut sich deshalb, sich an die Gesandtschaft zu wenden.“

Die Heeresleistungen zum 25. jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers sollen sich auf drei Tage erstrecken. Der Programm ist noch nicht festgestellt, doch ist eine Truppenparade geplant, außerdem Aufzüge und Besichtigungen. Um die Kosten der Empfänge zu bestreiten, gewährte die Ottomankommission noch langen Verhandlungen 100 000 Pfund. Sooft sind alle Kassen leer. In Stambul fand man wider den Sultan bedrohende Plakate, doch glaubt Niemand an eine ernste Aktion der Umsturzpartei während des Jubiläumsfestes.

Noch immer nicht will es zum Frieden kommen, so sehr sich auch die amerikanische Regierung bemüht, durch die nach den Philippinen entsandte Ullin-Kommission die Fehler des Generals O'Day wieder gut zu machen. Einige größere Erfolge sowie die glänzlichen Wirren befehlen neuerdings die unangenehmen Tagalen in ihrem Widerstand gegen die Amerikaner. Dies ist auch der Grund, warum die Regierung von Washington mit der Befreiung der Gesandten in Peking die Kampagne beendet sehen möchte: die Philippinen bilden einen Pfahl im Felsische Ostel Sand, der ihn an der freien Bewegung hindert.

General Warren, der geschlagene General im sibirischen Feldzuge, der mit Buller einen heftigen Streit hatte und nach der Heimkehr zurückgeschickt wurde, ist soeben in England angekommen und weiß nun nichts Besseres zu thun, als sofort mit Hilfe der „Central News“ einen heftigen Angriff auf Buller loszulassen. Alles das, bevor der Krieg vorüber ist! Welch einen Begriff muß die Welt von der Disziplin in der englischen Armee erhalten! Buller hat behauptet, er habe die Wahl der Route zum Entsaße von Ladysmith Warrens freiem Ermessen überlassen. Warren widerspricht ihm direkt und erklärt, er selbst sei gegen die Splondkop-Route gewesen und habe sie nur auf Befehl gewählt. Er habe Buller einen anderen Plan unterbreitet, nämlich den Plan, den Buller selbst später mit Erfolg zum Entsaße von Ladysmith gewählt habe. Warren erklärt gegenüber Roberts' Tadel, er sei über alles, was vorgegangen, durch seine Adjutanten aufs genaueste unterrichtet gewesen: die Buren hätten bereits angefangen, den Rückzug anzutreten, als der ganze Plan daran gescheitert sei, daß Oberst Thorneycroft, dem ohne sein (Warrens) Wissen und Zustimmung das Kommando auf Splondkop übertragen worden sei, „unmüthiger- und ungerechtfertigterweise“ die Position geräumt habe in dem Augenblick, als gerade die nöthigen Verstärkungen eintrafen. Mit einem Worte, Warren erklärt die ganze Darstellung der Vorfälle durch Buller für falsch. Warrens Erklärung läßt aber den Hauptvorwurf, der ihm gemacht wurde, unberührt und erklärt nicht, warum er nicht den Angriff auf und von Splondkop, der ihm anvertraut war, persönlich leitete, warum er nicht mit eigenen Augen die Position auf Splondkop prüfte, sondern im kritischen Augenblick den ältesten Offizier an Ort und Stelle, General Talbot Cole, zu sich abberief. Für die Welt ist es ein interessantes Schauspiel, die englischen Generale sich über ihre Niederlagen streiten zu sehen; für die Disziplin im britischen Heere ist der Streit aber kaum dienlich.

Das grausige Elend, das in Indien herrscht, spricht auch aus nachstehendem Missionsbericht: „Wir können uns von unserer Station nicht weit entfernen, ohne auf Leichen und Sterbende zu stoßen. Da sieht man Mütter, die ihre Söhne, Männer, die ihre sterbenden Frauen auf dem Rücken tragen. Wir sahen einen jungen Burschen, der den Hals seiner Mutter nicht länger zu umfassen im Stande war und plötzlich von ihrem Rücken auf die Straße hinabfiel, um zu sterben. Ein paar Schritte weiter stießen wir auf eine Gruppe am Wege, die um eine sterbende Frau herumsaß, um gleichfalls ihr Ende zu erwarten. Die Einwohner ganzer Dörfer ziehen in die Wälder, um Wurzeln und Rinde von den Bäumen zu essen. Eine lange Spur von Sterbenden bezeichnet den

So erklärte sich Miß Johny das Benehmen ihres Nachbarn. Eines Abends saß sie wieder auf ihrem Beobachtungsposten, da hörte sie ein Geräusch im Nebenzimmer. Der Stubennachbar war eben heimgekehrt und begann mit einer Art verzweifelter Hast seinen Koffer zu packen. Diesmal war es ernst mit dem Fortgehen, das sah Miß Johny, und ein wilder Schmerz ergriff sie, eine namenlose Angst. Ein verzweifelter Entschluß reifte in ihr. Sie ging an ihren Schrank, zog aus einem Fach ein Bündel alter Papiere hervor, suchte darin, bis sie einige vergilbte Schriftstücke fand, eilte mit diesen in der Hand aus ihrem Zimmer und packte an die Thür ihres Nachbarn an. Erst nach geraumer Zeit, wie ihr das dünkte, wurde die Thüre geöffnet. Miß Johny trat, die Schriftstücke vor sich hingestreckt haltend, in das Zimmer. „Sie wollen verzeihen, Mister Laarsen,“ sprach sie mit fletsam tiefstimmiger Stimme. „Hier bringe ich Ihnen Ausweisepapiere, die auf Sie passen.“ Klaus hatte auf einem Stuhl gesessen, er sah bleich aus, sprang bei den hastig ausgestoßenen Worten der Amerikanerin von dem Stuhle auf und nahm die Blätter, die Miß Johny ihm hinreichte, mit hastiger Bewegung an sich. Er sah vor sich ein amerikanisches Geburtszeugniß und einen Newyorker Bürgerbrief. „Diese Papiere überlasse ich Ihnen,“ fuhr mit fester Stimme Miß Johny fort, unter der Bedingung, daß wir zusammen reisen. Nach diesen Worten hörte man die Sprecherin schwer athmen. Klaus sah die Amerikanerin mit einem Gesichtsausdruck an, der nicht weniger als geistreich war.

„Ja, daß wir zusammen fortgehen,“ wiederholte Miß Johny. Der junge Mann zeigte nicht mehr Verständniß für diese Worte als vorher. „Ich will,“ fuhr Miß Johny fort, nur ihre Stimme bebte jetzt ein wenig, „hier nicht ferner allein bleiben, ich kann nicht. Und da ich als anständiges Mädchen nicht mit Ihnen gehen kann, so mache ich Ihnen den Vorschlag, daß wir uns heirathen.“ „Heirathen!“ rief Klaus in hohem Grade erschreckt und erstaunt aus. „Ja, heirathen. Ich will auch einmal ein Fräulein Glück haben in meinem aschgrauen, trostlosen, öden Dasein, und da ich das mit jetzt erkaufen kann, warum sollte ich es nicht thun? Sie lieben mich noch nicht, Mister Laarsen, das weiß ich, aber Sie werden mich lieben lernen, denn ich werde Alles thun, damit Sie mich lieben gewinnen. Tausend Ehen werden ohne Liebe, nur des Geldes Wegen geschlossen, reiche, häßliche, dumme, widerwärtige Mädchen kaufen sich Männer, die sie gern haben; nun, ich habe kein Geld, aber hier etwas, das für Sie ein Vermögen ist. Warum soll ich nicht auch auf diese Weise mit mein Glück eintauschen? Handle ich denn so viel anders, als jene reichen Mädchen? Ich bin nur gezwungen, die Heuchelei, die Maske fallen zu lassen und einmal die Wirklichkeit zu zeigen. Das ist auch für mich schrecklich, aber es geht nicht anders.“ Miß Johny schwieg, und Klaus starrte dem Mädchen ganz fassungslos in das Gesicht. „Heirathen“, sprach er tonlos und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl nieder. „Wie kann ich denn das, ich bin ja noch nichts.“

„(Fortsetzung folgt.)“

**Kirchennachrichten für Meisa mit Weida.**  
Am 12. Sonntag nach Trin. (2. Sept.) 1900.  
In Meisa: vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Diaconus Burkhardt), nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Confirmanden (Diaconus Burkhardt) und nachm. 3 Uhr öffentlicher Taufgottesdienst mit Gesang (Diaconus Burkhardt); alle diese Gottesdienste in der Trinitatskirche.  
In Weida: früh 8 Uhr Predigtgottesdienst (Parrer Friedrich).

**Wochenamt für Meisa und Weida vom 2.—5. Sept. c.**  
Diaconus Burkhardt und vom 6.—9. Sept. c. Parrer Friedrich.  
**Evang. Männer- und Jünglingsverein.**  
Vorm. 10.55 Uhr Abfahrt mit dem Schiffe nach Meissen (Wiederbühler mitbringen); für die nicht an der Partie Theilnehmenden nachm. 5—7 Uhr Besammeln im Garten des Vereinstokals (Turnen u.).

**Kirchennachrichten für Glauchitz und Zschoten.**  
12. u. Trin. 2. September. (Kirchl. Feler des Sedanfestes.)  
Glauchitz: Spätkirche 10 Uhr, unmittelbar anschließend kirchl. Unterredung.  
Zschoten: Frühkirche 8 Uhr.

**Kirchennachrichten für Zeitzheim und Röderau.**  
Dom. 12. p. Trin. (2. Septbr.)  
Zeitzheim: Spätkirche 1/11 Uhr.  
Röderau: Frühkirche 8 Uhr.

**Kirchennachrichten von Gröba.**  
Dom. 12. p. Trin. Mitteler des Sedanfestes und Kirchenparade; früh 8 Uhr Predigt, hierauf hl. Weichte und Feler des hell. Abendwechts. Nachm. 4 Uhr Bibelstunde in Forberge.



### Ein deutsches Mädchen.

Koman von R. Dettl.

(Fortsetzung.)

„Sie beurteilen sehr richtig, Fräulein Werner; das Leben hat, wie bei so manchem, auch bei ihr diesen frühlichen Zug ausgelöscht, und sie hat sich zu einer inneren Festerkeit emporgearbeitet. Es giebt auch etwas, außer dem tüchtig ausgeübten Leben, wie Sie sagen, etwas das ihr in ihrer Jugend das schmerzlichsste Opfer war, jetzt aber wie ein lichter Punkt in ihrer alten Tage hineinleuchtet, welches ihr diese treudige Weihe giebt. Sehen Sie Fräulein Schmidt nahe?“

„Sie war mir eine mütterliche Freundin.“  
 „So kennen Sie vielleicht diesen Punkt aus ihrem Leben?“

Elisabeth be nickte.  
 „Sie war mit einem Manne verlobt und entsagte ihm, weil sie seinen Genius nicht in Fesseln schlagen wollte, indem sie ihm mit ihrem Geschick die Sorge für eine kranke Mutter und vier unversorgte Geschwister aufbürdete. Er ist auch gestorben, was sie vorausgesehen; unter den größten Künstlern unserer Zeit wird sein Name genannt, sie ging einsam durch das Leben, beglückt in dem Bewußtsein, seinen hohen Flug nicht gehemmt zu haben.“

„Und er nahm das Opfer an?“  
 „Erst nach schwerem Kampfe, wie sie mir erzählte. Und da Künstler eines leichteren Genuß haben, fand er sein Glück auf einer anderen Seite.“

„Es heißt, daß die höchste sittliche Kraft in der Aufopferung liegt,“ bemerkte Elisabeth nach einer Pause, „aber der Moment, in welchem sie gelbt wird, muß der schwerste im Leben sein.“

In diesem Augenblicke ertönte ein Schrei, dem ein gelender Hilferuf folgte.

Die Frauen sprangen auf.  
 „Das war die Stimme der Datta,“ sagte die Gräfin. Das Buch zur Erde werfen und davon kürzen, war für Elisabeth das Werk eines Augenblicks, sie lief dem Walde zu, woher sie glaubte den Schrei gehört zu haben, es war der rechte Weg, denn noch einmal und viel näher und bedeutender ein Hilferuf der Alten, und jetzt kam sie selber entgegengehürzt, Irma auf dem Arme, Tilda fehlte.

Unweit der Stelle, wo der Fluß aus dem Walde hervorkam, hatte die Alte mit den Kindern gespielt, Blumen gepflückt und Kränze gewunden. Da hatte ihr Irma einen glänzenden Schmetterling gezeigt, der in einiger Entfernung von ihnen umherflatterte, und die Alte ging, ihn für ihren Liebling zu fangen; da er aber nicht stille hielt, sondern rechts und links vor ihr herzog, so entsetzte sie sich in ihrem Eifer immer mehr von der Stelle, wo die Kinder spielten. Der Knabe näherte sich dem Strome, er sah sein Bild in den Wellen und brangte sich vornüber, es genauer anzusehen, da kam noch unglücklichweise ein Blatt vorbei, das trieb so nahe am Ufer, daß er es mit seiner kleinen Hand zu erreichen glaubte, er bückte sich noch tiefer . . . und verschwand im Flusse. Als die Datta mit dem Schmetterling zurückkehrte, sah sie seinen schwarzen Kraustopf aus den Wellen tauchen und dann nicht mehr.

Elisabeth befand sich keinen Augenblick, eben kam die Gräfin heran, sie überließ es der Datta, von dem Unglück zu berichten, warf das Buch ab und stürzte mit einem solchen Sprunge in den Fluß, daß die Bogen hoch und schäumend über ihrem Haupte zusammenschlugen. Aber bald sah man sie mit kräftigen Armen die Wellen stellen. Der Fluß war klar und durchsichtig, aber so tief, daß der Grund verhallt war.

So sehr Elisabeth ihre Schreie anerkante, sie sah nichts Dunkles, sich vom Wasser Abscheidendes, wofür sie auch blühte. War er schon auf dem Grund gesunken, aber trugen ihn die Wellen stromaufwärts? Die Strahlen der Sonne brannten heiß und versengten auf Elisabeths unbedecktem Haupte und ihrem entblößten Halse, sie schüttelte es kaum, immer rascher und rascher durchschnitt sie die Bogen. Doch mußte sie bald innehalten, sie schüttelte, wie sich ein Rei Schwere, wie Blei, langsam durch ihren Körper ergoß, die fast jede Bewegungsfähigkeit hemmte. Doch was war das? Tauchte nicht dort in geringer Entfernung, von einer harten Welle getragen, ein dunkler Gegenstand auf? Er verschwand bald wieder, aber sie hatte ihn gesehen und mußte die Richtung. Mit Aufbietung all ihrer Kräfte strebte sie dahin, immer länger ward die Entfernung da — noch ein kräftiger Wellenschlag und noch einer, und sie hatte das Kind gefast.

Es war auch die höchste Zeit, sie schüttelte, wie sich eine halbe Bewußtlosigkeit über ihre Sinne legte, doch bald raffte sie sich wieder auf und blühte um sich. Der Strom war an dieser Stelle sehr breit, und sie befand sich in der Mitte desselben, vom Schlosse hatte sie sich so weit entfernt, daß sie nur den Thron in weiter Entfernung sah. Wie das Ufer erreichen? Die den Weg zurücklegen? Im Arm blieb ihr noch frei, in dem andern hielt sie das Kind und so, daß sein Kopf über dem Wasser ragte; sie konnte nur langsam vorwärts und stützte mit Antagen, wie durch die ungeheure Anstrengung dieselbe Gespinnung der Starrheit sich ihren Armen mittheilte. In ihrer Verzweiflung versuchte sie, den Knaben mit den Händen an den Kleidern festzuhalten, um beide Arme gebrauchen zu können, die Last war so schwer, daß sie ihren Kopf mit solcher Gewalt in die Tiefe zog, daß ihr fast der Rithem verging und sie dem Ertrinken nahe war. Mit einer letzten Bewegung umschloß sie den Knaben und überließ sich willkürlich der Strömung, mit dem dumpfen Bewußtsein, daß sie verloren war. Immer wilder und erschütterter schwenkte sich die Wasser um sie zu drängen, es war ihr, als blühte sie immer tiefer, bis auf den saubigen Grund, dann schloßen sich ihre Augen in Bewußtlosigkeit.

Drauf Gega kam des Wages greiten, er hatte die Straße verlassen und das Thal quer durchschritten, um früher zu Hause zu sein. Von Ferner aus sah er das Ringen eines Menschen mit dem Elemente, er gab dem Gerichte von Sporen und jagte an das Ufer heran, ein weißer Stoff auf den Fluß zeigte ihm, wer die Ringende war. Sein bärziges Gesicht überzog die Wölfe des Todes. Vom Ufer unten und im Strome war das Werk eines Augenblicks, er kam eben zur rechten Zeit, die Unterwasserbe aufzuheben und sie und den Knaben an das sichere Ufer zu bringen, wo sich ihm viele rettende Hände entgegenstreckten, die in Empfang nahmen, denn vom Schlosse her war unterbeß die Gräfin mit einer Anzahl Dienerschaft erschienen.

„Ja, denn ich sah sie entstehen; ich sah das Samenloos in die Erde sinken, keimen und zu einem starken Baume werden. Sie sagten, daß Ihr Sohn schon für hundert andere empfangen, wo er mir gestanden, ich bestreite es, seine Liebe zu mir verhält sich zu seinen früheren schuldigen Reigungen wie das reine ewige Licht des Himmels zu dem gemelnen Herdfeuer, das nur Rauch und Asche gurdüht. Haben Sie nicht die großen Veränderungen in ihm wahrgenommen?“ fuhr sie nach einem tiefen Schweigen fort, „sich nicht täglich darüber gewundert? O, Sie haben es, Frau Gräfin, Sie konnten nur nicht den rechten Grund dafür finden, oder wenn Sie ihn fanden, so war es keine bessere Einsicht, die Sie plötzlich erwaucht glaubten. Wer hat aber dies bei dem Theil in ihm ertodet? Eine reine, geläuterte Liebe, und ein Gefühl, das so gereinigt und vertieft, an das darf man glauben, wie an das Höchste und Heiligste.“

Jedes Wort, das Elisabeth sprach, traf mit der Kraft der überzeugendsten Wahrheit, aber auch mit der ganzen Gewalt verzweifelter Schmerz die Seele der stolzen Frau.

Die Gräfin wußte, daß es so war, mußte, daß vor der Gewalt einer solchen Reigung alle Schranken niederfielen, die Jahrhunderte aufgebaut und Jahrhunderte gefestigt hatten, daß vor dem verzehrenden Hauche einer solchen Leidenschaft alle Begriffe von früherer Ehre und Standesunterschied zusammenfielen wie die losen Blätter, die der Herbstwind schüttelt, daß alles zusammenbrach, was den Menschen vom Menschen trennte. So gewiß, wie sich jetzt die Nacht über ihrem Haupte breitet, so gewiß mußte sie, daß sie nichts von ihrem Sohne zu hoffen hatte, ihre einzige Rettung war das Mädchen vor ihr, wenn sie dieses nicht bestimmen konnte, zurückzutreten, so sah sie ihr altes, helles Haus vor ihren Augen zusammenbrechen.

Langsam erhob sich die Gräfin und durchschritt einige Male den Salon; an ihrem wankenden Schritte sah man, wie furchtbar sie erschüttert war. Endlich blieb sie vor Elisabeth stehen.

„Ich nehme mein Wort zurück,“ sagte sie, „Sie sind kein gewöhnliches Mädchen, und so will ich nicht zu Ihnen sprechen, wie ich es jeder andern gegenüber gethan. Jeder andern würde ich gesagt haben, daß sie eine elende Kokette sei, die durch niedrige Künste das Herz meines Sohnes bestört, daß sie mich durch ihr tugendhaftes Wesen in Sicherheit gewiegt, während sie im Stillen ihre ränkevollen Pläne schmiedete um ihre niedrige Geburt durch seinen adeligen Namen zu bedecken. Ihnen sage ich: Wären Sie von Adel, nur die Tochter eines geringen Adelsmannes, so würde ich mich vielleicht nicht bedenken, denn Sie haben einen achtungswerthen Charakter. Mit meinem Willen wird nie mein Sohn ein bürgerliches Mädchen heimführen. Ich habe keine Macht, ihn zurückzuhalten, denn er ist majestätisch und Herr seines Willens und Geschicks, aber eines kann ich, und das werde ich. Am dem Tage, an dem Sie meine Gattin werden, werde ich aufgehört haben zu leben.“

Elisabeth sah in das Antlitz der Gräfin, und sie zwelente keinen Augenblick an der Wahrheit der Worte, dabei lag ein solcher harter, trostloser Schmerz in ihren Zügen, daß sich das Herz des Mädchens auf einen Augenblick erschütterte.

„Ich kenne die traurige Geschichte Ihrer Tochter, Frau Gräfin,“ sagte Elisabeth nach einem langen Stillstehen, „und ich blühte, eine Mutter, die solches erlitten, würde milder verfahren und es genug sein lassen an diesem einen Opfer des Vorurtheils.“

War es der Gedanke, daß ein fremdes Mädchen, eine

Bürgerliche, die eine abhängige Stellung in ihrem Hause einnahm, es wagte, diese alte, wundete Stelle zu berühren, der das Antlitz der Gräfin so furchtbar bleich und zugleich so hart und steinern machte?

„Ich habe noch keinen Augenblick bereut, gehandelt zu haben, wie ich es that,“ sagte sie mit kaltem, eisigem Ausdruck.

„Ich kann es nicht glauben?“ rief Elisabeth mit tiefer Erregung. „So weit kann sich die Natur nicht verzerren. Das Thierische preisgegeben für einen leeren todtten Begriff!“

„Rechter, todtter Begriff! Was verstehen Sie davon?“ versetzte die Gräfin in fast geringschätzendem Tone. „Gega ist meine letzte, einzige Hoffnung, ich habe nichts als ihn; er ist das Vermächtniß eines theuren, früh verstorbenen Vaters. Kein fremdes Weib soll sich an diesen letzten Stamm ansetzen, so lange ich lebe! Fräulein Werner, an dem Tage, an welchem mein Sohn Sie seine Gattin nennt, hat seine Mutter aufgehört zu leben. Um diesen Preis können Sie . . . Gräfin Willing werden.“

Elisabeth wandte sich von ihr und trat an eines der Fenster. Tiefes, unburchdringliches Dunkel lag auf der Erde, bloß vom Himmel, kein Stern trat aus der schwarz-grauen Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

#### Deimathgedanken.

Ich wußte ein traurig Mädchen,  
 Wie über alles weilt;  
 Es giebt kein andres Mädchen  
 Als mich auf der Welt!

Das Vater's Güte ist es,  
 Da meine Wege sind,  
 Wo ich bei meinem Väter  
 Sie göttlich ist zu sein.

Wo ich ein traurig Mädchen  
 Wie über alles weilt,  
 Ich wußte ein traurig Mädchen,  
 Wie über alles weilt.

Wie ich ein traurig Mädchen,  
 Wie über alles weilt,  
 Ich wußte ein traurig Mädchen,  
 Wie über alles weilt.

Caro Hill, Rachen.

#### Leut- und Einsprüche.

Nur werden Sie verstehen,  
 Nur werden Sie verstehen,  
 Nur werden Sie verstehen,  
 Nur werden Sie verstehen.

Wenn du dich selber machst zum Knecht,  
 Schaut den Knecht, geht dir's nicht.  
 Nicht ist dich aber nicht zum Knecht,  
 Du hast dich aber nicht zum Knecht.  
 Wenn du dich selber machst zum Knecht,  
 Schaut den Knecht, geht dir's nicht.

(Bogel Nr. 1.)



... und während die Gräfin vor dem bewußtlosen Fräulein kniete und ihr mit Hilfe der Diener ins Leben zurückzurufen suchte — ein Bote war in die Stadt noch dem Wege geritt —, trat Frau Elisabeth in das Schloß zurück. Auf dem Wege kam sie zu sich, aber sie war so schwach und beklübt, daß sie keine Bewegung machen konnte. Sie trat mit ihr in eine Saube, legte sie auf eine Couch und leitete vor ihr nieder.

Was hab alle Entschlüsse und Berechnungen? Ihre Fassung werden die heißen Empfindungen nicht hindern, wie die rebellischen Wasser durch eine äußere äußere Kraft, dann ein Moment, die Wasser steigen und die Räume sind zerissen.

Das war Frau von dem Unwahrsein durchdrungen, daß er ihrer nicht werth, daß sie ihn nicht lieben könne, jetzt, da er sie noch süßeren Liebe geriet, sie in den Armen hielt, mochte er nur das eine, daß er ohne sie nicht leben wolle, daß sie sein Weib werden müsse.

Was sie zu schwach, ihm Gehalt zu gebieten, als er in seinen Worten sein Liebeswort aus dem Munde nahm? Oder haben sie die heißen Empfindungen verkommen. Ihr Gesicht hatte nicht Abwesenheit in diesem Augenblicke, es lag im Angesichte ein Ausdruck Mitleid, süßen Glückes. Was verstand ein Herz die Sprache des andern?

Elisabeth, willst Du mein werden? Sie machte sich sonst von ihm los und setzte sich, er aber hielt ihre Hände fest und wiederholte leidenschaftlich stehend seine Worte.

Ich ... ich will erst mit Ihrer Mutter sprechen, bevor ich Ihnen antworte, sagte sie nach langem Schwanken. Sie hatte die Augen gesenkt, und sie sah die leise Lächeln ihrer Hände.

O hätte, machen Sie mich nicht irre, es muß sein, sagte sie fort, als er ihr etwas stummlich erwidern wollte. Was eine sollen Sie wissen ... zu Ihrer Beruhigung.

Ich ahne Ihnen nicht, wie in jener Nacht auf der Straße ... Jetzt, bitte, gehen Sie ins Schloß, und lassen Sie mir die Danks mit trocknen Kleidern. Man wird mich suchen.

Er war schon bei der Thür und blieb wieder stehen. Elisabeth eine Bitte, sagte er und wies auf ihr Haar, das auflodert wie ein goldenes Mantel sie umfloß.

Elisabeth eine Botschaft zum Ansehen zu diese Stunde? Sie sah nicht auf, aber sie nickte leise Bejahung. Sein Blick war ein Berg eine kleine goldene Schere.

Wie er in die weiche, glänzende Hüfte griff, zitterten seine Hände. Er schüttelte die Danks ab, aber die Berührung war größer als sein Wille. Ihr Gesicht, ihr Athem war so nahe dem seinen ... Wie er selber mochte, wie es schmeckt, hatte er ihren Kopf an sich gezogen, und seine Lippen berührten ihre Augen, dann starrte er hinaus.

XVII.

Es kam die Nacht. Tizza war zu Bett gebracht worden und schlief in einem ruhigen, festen Schlaf. Es hatte lange gedauert, bis man ihn ins Leben zurückzurufen, aber nun lag er ruhig und die beruhigendsten Hoffnungen. Ein unruhiger Schlaf und einige Tage Ruhe würden wieder alles bei dem Kinde ins Geleise bringen.

Die Gräfin hatte während der ganzen Zeit Elisabeth weiter gesehen, nach gesprochen, das Entsetzen beim Anblick der schlafenden Knaben hatte jedes andere Empfinden und Besorgnis in ihr ausgelöscht, da hatte sie erst empfunden, daß ihrem Herzen die Kinder ihrer verstorbenen Tochter waren. Sie hatte sich nach der mühsigen Bettlerin erkundigt nach erfahren, der Graf habe sie ins Schloß gebracht, wo sie sich erholt habe. Als der Graf kam, und bei Tizza nichts mehr zu thun war, schickte sie ihn zu Elisabeth

hinan, auch er beruhigte sie; das Fräulein sei noch etwas matt, aber vollständig erholt.

Jetzt, da sie der ruhige, feste Schlaf des Knaben beruhigte, beschloß sie, selbst nach ihrer Gesellschafterin zu sehen, um ihr für die Rettung Tizzas zu danken. Eben wollte sie leise das Zimmer verlassen, als sich die Thür öffnete und die Danks hereintrat.

Das Du geschlafen, Tanna, und ist die leichter? O gnädige Gräfin, es sieht hier wie ein Stein, sie wies nach dem Herzen. Es ist wohl der Schreck, der sich da festgelegt hat.

Das Gesicht der treuen Alten sah ebenfalls so angegriffen aus, wie das der Nächstertheiligen. Daß sie auch das passiren mochte, der Treuen, Vorsorglichen! Sie hatte nach dem Anblicke zu den Füßen der Gräfin gelogen und sie umgesehen, sie mit Schimpf und Schande aus dem Schlosse zu jagen, sie war so außer sich gewesen, daß sie die Gräfin beruhigen und ihr mit tröstlichen Worten zusprechen mochte, so sagte sie auch jetzt: Bleib hier, ich schicke Dir durch Junko ein Glas Wein! Bleib hier bei Tizza, bis ich zurückkomme, ich will zu Fräulein Berner hinauf!

Das Fräulein hat mich eben mit einem Auftrage an die Nachwohlgerebene geschickt, sie ließe die Nachwohlgerebene um eine Unterredung bitten.

Wohin? fragte die Gräfin, und zu dieser Stunde? Ja, die Missionen ließe die Gnädige sehr darum bitten es möchte noch heute sein.

Was soll das bedeuten? Was konnte die Gesellschafterin Wichtiges mitzutheilen haben?

Als sie vom Arzte erfährt, daß Tizza schlief, fuhr Tanna fort, und nichts für ihn zu besorgen sei, schickte sie mich gleich mit dem Auftrage an die Gnädige.

Beschreibe sie nach meinem Salou, ich werde mich gleich hin verfügen, sagte die Gräfin.

Als sie kurz darauf in den Salon trat, befand sich Elisabeth schon in demselben. Was der Gräfin gleich im ersten Augenblicke auffiel, als sie vor sie trat, war der tiefste und zugleich verwirrte Ausdruck in dem Gesichte des Mädchens.

Sie wollten mich sprechen, Fräulein Berner, sagte die Gräfin, und es muß sehr wichtiges sein, da Sie den heutigen Tag und die frühe Stunde dazu wählen. Vorerst aber lassen Sie mich Ihnen danken für die Rettung meines Enkels, ich möchte mich gerade zu Ihnen verfügen, als die Danks mit Ihrem Auftrage kam. Sie sind ein würdiges Mädchen, Elisabeth, und ich ließe in großer Schuld bei Ihnen.

Es war das erste Mal, daß die Gräfin sie bei ihrem Namen nannte, auch klang ihre leise und holze Stimme seltsam weich und bewegt. — Elisabeth sah zu Boden.

Halten Sie mit Ihrem Dank zurück, Excellenz, versetzte sie nach einer Pause mit leiser, belangener Stimme, denn ich fürchte sehr, Sie könnten ihn zurücknehmen, sobald Sie mich gehört haben werden.

Betroffen sah die Gräfin sie an. Was sollte das bedeuten? War es eine einfache Abkündigung? Und dachte sie dadurch eine herabwürdige Wirkung hervorzurufen? Der Stolz, das nie schlummernde Gefühl in ihr, regte sich.

Es würde mir gewiß leid thun, wenn Sie und verlassen, Fräulein Berner, sagte sie plötzlich laut und trocken, aber ich möchte mich darin zu finden suchen.

Jetzt war das Betroffensein an Elisabeth. War ihr Weg zuvorgekommen? Wußte die Gräfin Alles? Und schmitt sie jede weitere Erklärung auf diese Weise ab? Doch nein, das war nicht möglich. Wäre ihr die Gräfin so herzlich entgegen gekommen, wenn sie es wüßte?

Was meinen Excellenz damit? fragte Elisabeth nach kurzem Schwören.

Ich meine, daß Sie auf eine Abkündigung Ihrerseits ankommen.

Das war nicht meine Absicht, und es wäre auch unmöglich von mir gewesen, zu glauben, dieser Vorgang würde herabwürdige Empfindungen bei der Frau Gräfin hervorzurufen.

Was ist es denn? Erklären Sie sich deutlicher! sagte die Gräfin mit einer Bewegung von Ungeduld, während sich ihre trüben Augen mit einem unruhigen Ausdruck auf Elisabeths Augen hefteten.

Ich habe nachgedacht, Excellenz, in welcher Form ich Ihnen die Mittheilung machen soll, kann aber das rechte Wort nicht finden. Sie drängen mich jedoch selber zu einer Erklärung, und Sie haben recht, das rechte Wort ist doch immer das beste. Frau Gräfin ... Elisabeth stand vor ihr mit gesenkten Wimpern, eine Flamme jagte die andere auf ihrem Antlitze; so unruhig Gräfin belene, so unsicher der Blick ihres Auges war, mochte sie sich doch eingesehen, wie ein edleres und schmerzliches Gesicht gesehen zu haben. Frau Gräfin ... in kurzen Worten ... der Herr Graf, Ihr Sohn liebt mich und hat mir seine Hand und seinen Namen angedeutet.

Die Augen der Gräfin nahmen einen farrten, fast todtten Ausdruck an, es war, als ob eine Lähmung in jede Muskel und Linie ihres Gesichtes trat, eine solche Bewegungsfähigkeit breitete sich darüber. Dieselbe Startheit schien sich ihrem Körper mitgetheilt zu haben, denn sie stand völlig regungslos da. Wie ein flammender Blitz mit blendender Helle Sekundenlang eine ganze Gegend erleuchtet, die vorher in Nacht und Dunkel gelegen, so gaben diese wenigen Worte den Schlüssel zu Allem, was sich ihr von Tag zu Tag immer von neuem aufgedrängt hatte ... der veränderte Zustand ihres Sohnes.

Es war nicht ihre kleinste Sorge gewesen; so sehr sie sein verändertes Wesen beglückte, so sehr quälte sie der Gedanke, wodurch er es geworden, es war ein zu schroffer Gegensatz zu seiner früheren, tollen, überschäumenden Jugendkraft. Was war die Ursache dieser Veränderung? War es eine unglückliche Liebe in der Garnison? Er hatte bis jetzt dies Gefühl zu leicht und zu oberflächlich behandelt. War es ein Duell, zu dem er gekommen war, weil er seinen Vorgesetzten gegenüber sich etwas herausgenommen? Was war es? So fragte die Gräfin oft in ihren Gedanken, ohne zur Klarheit zu kommen. Jetzt hatte sie diese und eine suchtbare. Ihr Sinn war in die Ferne geschweift, nach allen Richtungen, und des Räthfels Lösung war ihr so nahe ... unter ihrem eigenen Tuche.

Eine Zeitlang war es still; die Gräfin war auf einen Stuhl gesunken und hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt und Elisabeth hörte nichts, als das Ticken der großen Pendule über dem Marmortisch und das Schlagen des eigenen Herzes.

Plötzlich erhob sich die Gräfin, ihr Antlitze hatte etwas Erzählendes, so hart und steinern waren die Züge. Ständen Sie nicht vor mir, so würde ich glauben, ich hätte einen bösen Traum geträumt. So ist es Wahrheit. Sie sagen, mein Sohn, Graf Wega Skillogi, liebt Sie und habe Ihnen seine Hand angetragen? Wann mochte er Ihnen diesen Antrag?

Heute, als er mich aus dem Strome rettete. Und warum überließen Sie es meinem Sohne nicht, mich damit bekannt zu machen? Warum wehren Sie mich mit diesem Vertrauen?

Weil ich fürchte, daß er die Erklärung hinausgeschoben würde, und ich es mit meinen Ehebegrißen nicht vereinbar fand, nach seinem Gefändnis, ohne Ihr Wissen, nur noch eine Nacht in Ihrem Hause zu weilen, versetzte Elisabeth mit einfach ruhiger Würde.

In welcher schroffen Gegensatz stand diese reine, alte Bestimmung zu den Empfindungen, die in diesem Augenblicke das Herz der Gräfin erfüllten!

Aber auch diese wurde durch sie betroffen, nur war die Wirkung von dem zu gleicher Zeit aufsteigenden Gedanken verdrängt, durch den Gedanken, daß dies Mädchen in seiner reinen, hochherzigen Größe gefährlicher sei, als die niedrigst gestimmte Kokette.

Und darf ich wissen, was Sie auf seinen Antrag erwidert haben? fragte sie nach einer Weile mit tief verhaltener Erregung.

Das ist erst mit Ihnen, Frau Gräfin, sprechen wollen, bevor ich mich entscheide.

So maßvoll diese Worte waren, so war doch der Schlüssel geeignet, den ganzen maßlosen Stolz der Gräfin nachzurufen.

Also von Ihnen hängt es ab? rief sie aufspringend, von Fräulein Elisabeth Berner, ob die künftige Wahl meines Sohnes, des Enkels eines Fürstenthums, eine ehrenbürtige sein wird oder nicht?

In Elisabeths Gesicht trat eine leichte Röthe; sie sah die Gräfin ruhig an. Ich stehe so hoch in den Augen Ihres Sohnes, daß er mich für mehr als ehrendlich betrachtet, Frau Gräfin.

O, Sie sind nicht die Erste, der er so etwas gesagt hat, versetzte die Gräfin mit kaltem, schneidendem Tone, er hat dies schon vor Ihnen vielen zugesprochen. Ich habe nicht gedacht, daß Sie so bald die Zahl der Mädchen gewöhnlichen Schlags vermehren würden, Fräulein Elisabeth Berner.

Keine Handlungswiese verdient durchaus diese Behandlung nicht, versetzte das Mädchen, während die Röthe der Entrüstung ihr Antlitze färbte. Ich habe nichts gethan, um die Kränkung des Herrn Wegas zu gewinnen; im Gegentheil, war ein Benehmen gerichtet, das umgekehrt Gefühl zu erwecken, so war es das meinige, ich hatte auch alle Ursache dazu. Er hatte mich, die Fremde, in Pörsburg, wo wir im Wartesaal zufällig zusammentrafen, so tödtlich beleidigt, daß ich es nie zu vergessen glaube, und mit einer Empfindung für ihn Ihr Schloß betrat, die ich seiner Mutter gegenüber mit dem rechten Namen nicht bezeichnen will.

Die ruhige Sprache des Mädchens, der edle Ausdruck ihres Antlitzes, die übertragende Kraft, die in ihren Worten lag, begannen eine gewisse Wirkung auf das aufgeregte Gemüth der Schloßfrau auszuüben.

Sie sagten mir nichts davon, versetzte sie nach einer Weile.

Ich erwähnte nichts, weil ich nicht gleich bei meinem Eintritt Sie, die Mutter, in die Lage bringen wollte, den eigenen Sohn zu verdammen, oder ungerecht gegen mich, die Fremde zu sein. Ich schwieg ja auch das zweite Mal, fuhr sie nach einem tiefen Aushatzen fort, das zweite Mal, als er mich in jener Nacht absichtlich dem Tode nahe brachte.

Welches Wort gebrauchen Sie da? rief die Gräfin wild. Ich sie mit hartem Entsetzen an.

Das rechte, Frau Gräfin; er sprach schon damals von seiner Liebe, und als ich es ihm in strengen Worten vernahm, riß ihn sein wildes Naturell fort, und das Unglaubliche geschah. Wären Sie nicht, Frau Gräfin, daß ich es anlagend gegen ihn gebrauchte, ich habe ihm längst versprochen, als ich seine Reue sah. Ich erwähne es nur, um Ihnen den Unterschied zwischen einst und jetzt zu zeigen. Sie fragten mich, ob ich an seine Liebe glaube? Ja, Excellenz! — Die Gestalt Elisabeths schien zu wachsen, als sie diese Worte sprach, ein helles Feuer entbrannte in ihren Augen, und noch nie lag ein soch warmer, inniger Ausdruck in ihren reinen, klaren Zügen. Ich glaube an